



Geht wählen!

Alle Jahre wieder ... stehen Wahlen an. Im neuen Jahr werden sie erneut überall zu sehen sein, die Wahlplakate. Baden-Württemberg wählt am 8. März 2026 einen neuen Landtag. Dieser setzt sich aus mindestens 120 Abgeordneten zusammen, in der aktuellen Legislaturperiode sind es stattliche 154.

Dieses Jahr neu: Das Wahlrecht ab 16 und zwei Stimmen. Die Erststimme gilt einer kandidierenden Person in eurem Wahlkreis, die Zweitstimme der Partei eurer Wahl. Durch die Zweitstimme könnte sich der Landtag wegen Überhangs- und Ausgleichsmandaten vergrößern.

Themen in den Wahlprogrammen sind unter anderem Umwelt, Wirtschaft, Familie und Bildung. Einsehbar sind die Wahlprogramme und alle Details auf der Website www.land-tagswahl-bw.de.

Wer am Wahltag nichts zu tun hat, kann sich bei der Gemeinde als ehrenamtlicher Wahlhelfer:in melden. Und wer an dem Tag verhindert ist – rechtzeitig um die Briefwahl kümmern! (kfp)



Über Stock und (Bord-)Stein: Wir zeigen euch die gefährlichsten Ecken für Fahrradfahrende
Auf Seite 9
HEIDELBERG



Neues Jahr, neues Glück? Wie du richtige Vorsätze nicht nur findest, sondern auch einhältst
Auf Seite 11
WISSENSCHAFT



Rüstungsinvestitionen, KI-Musik und Werbung für ICE: Warum Spotify böse ist
Auf Seite 12
FEUILLETON

Sie ist wieder da

Gleicher Name, gleiche Farben, gleiche Werte? Ein antisemitisches Verbrechen sorgte 2020 für die Auflösung der Burschenschaft Normannia. Jetzt ist sie zurück

Im Juni 2025 tauchte die Heidelberger Burschenschaft Normannia wieder auf Instagram auf. Unter dem Handle „Normannia 1890“ wurden am 25. Juni zwei Bilder publiziert. Das erste zeigt eine Mütze in Schwarz-Rot-Gold, der Couleur des Bundes sowie der DB (Deutsche Burschenschaft). Außerdem zu sehen sind ein fast leeres Scotch-Glas und eine angezündete Zigarre. Das zweite Bild zeigt unkommentiert die Villa Stückgarten und ist auf dem Profil angepinnt. Ansonsten scheinen die Burschen ihre digitale Präsenz subtil halten zu wollen. Die Instagram-Bio nennt nur das Gründungsjahr und das Motto der DB: „Ehre, Freiheit, Vaterland“. Dazu

Einige Verbindungen haben ein Kontaktverbot gegen die Normannia verhängt

ein Hinweis zur Neugründung: „Wieder aktiv seit SoSe 2025“. Die Verbindungsszene reagiert verhalten auf die Neugründung. Keine der Heidelberger Verbindungen folgt dem Account der Normannia. Zudem sollen einige Verbindungen ein Kontaktverbot gegenüber der Normannia beziehungsweise ihrer zwi-

schenszeitlichen Neugründung Cimbria verhängt haben. Auch aus dem Wafferring der schlagenden Verbindungen in Heidelberg wurde sie ausgeschlossen.

Auslöser der Auflösung war ein antisemitischer Vorfall 2020. Bei einer Verbindungsparty wurde ein 25-jähriger Studierender mit einem Gürtel geschlagen, mit Münzen beworfen und antisemitisch beleidigt, weil er jüdischer Abstammung ist. Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft durchlief der Fall vor Gericht drei Instanzen. In erster Instanz verurteilte das Amtsgericht Heidelberg drei der vier Angeklagten. Alle drei legten zunächst Berufung ein, einer der Angeklagten zog seinen Antrag allerdings wieder zurück und wurde somit rechtskräftig verurteilt. In zweiter Instanz wurde das Urteil bestätigt. Die beiden verbliebenen Angeklagten legten daraufhin Revision beim Oberlandesgericht Karlsruhe ein, die jedoch verworfen wurde. Mit Abschluss dieses Verfahrens ist das ursprüngliche Urteil nun seit Anfang 2025 nach vier Jahren Prozess rechtskräftig. Für die verurteilten Burschenschafter bedeutet das jeweils 8 Monate Freiheitsstrafe auf Bewährung. Die Aktivitas der Nor-

mannia wurde 2020 aufgelöst. Weitere Recherchen deckten eine von rechtsextremem Gedankengut geprägte Verbindungskultur auf, welche zuvor schon unter Beobachtung gestanden hatte. Ein ehemaliges Normannia-Mitglied berichtete 2021 auch beim *ruprecht* von antisemitischer Hetze und offenen Bekennt-

Altherrenverband und Trägerverein wiesen die Verantwortung von sich

nissen zum Nationalsozialismus innerhalb des Bundes. Auch an einem Angriff auf ein linkes Jugendzentrum in Mannheim seien Mitglieder der Normannia beteiligt gewesen.

Der Altherrenverband und der Trägerverein handelten 2020 zwar schnell, wiesen allerdings jede Verantwortung für den von ihren Mitgliedern begangenen Gewaltakt von sich. Dass die Auflösung der Aktivitas nicht das Ende bedeutet, wurde schon damit signalisiert, dass der Verein bestehen blieb und die Villa Stückgarten weiter verwaltete. 2023 wurden dann Pläne öffentlich, auch die Verbindung wieder aufzubauen – zunächst unter dem Namen Cim-

bria und ohne Mitgliedschaft in der DB. Seit dem Sommersemester 2025 ist die Verbindung wirklich zurück, aber als „Normannia“. Einem Dossier der „Autonomen Antifa Freiburg“ nach, kam es daraufhin zu schweren Konflikten, auch innerhalb des Altherrenverbandes. Den Verband habe eine Austrittswelle erfasst, die zunehmend auch die finanzielle Solidität des Vereins und damit der gesamten Verbindung gefährdet haben soll. Ein Konfliktpunkt seien interne Leitlinien gewesen, deren Nicht-Zustimmung als Selbsterklärung eines Austritts gewertet worden sein soll.

Besonders umstritten sei der vierte Punkt der Leitlinien gewesen, der die deutsche Verantwortung zu den Verbrechen des Nationalsozialismus thematisiert. Gerade diese Passage sei bei einigen auf Ablehnung gestoßen. Die Rückkehr der Normannia erfolgt damit im Schatten ihrer nicht gerade ruhmreichen Vergangenheit. Die Frage bleibt offen: Wie glaubwürdig ist so ein „Neuanfang“ ohne klare Distanzierung von dieser?

Von Robert Bretsch, Moritz Eigenbrod, Christiane Brid Winter und Eric Klimmer

Bitte Berlin beseitigen

Von Lily Grau

Neulich, spät nachts, besuchte mich mein Schlafparalyse-Dämon und beschrieb mir die Vorzüge eines berlinfreien Deutschlands. Diese einseitige Unterhaltung prägte den Slogan für meine potenzielle politische Karriere: Bitte Berlin beseitigen!

So belegt Berlin in der Kategorie Freundlichkeit den letzten Platz der 53 gerankten Städte. Die Mieten sind astronomisch hoch für die ekelhaftesten WG-Zimmer – wenn man überhaupt eins bekommt und nicht in einem Pappkarton an der Spree schlafen muss. Wusstet ihr, dass Berlin die einzige europäische Hauptstadt ist, die negativ zum Bruttoinlandsprodukt ihres Landes beiträgt? In einer Zeit, in der es der Wirtschaft schon schlecht genug geht, sollten wir uns dringend von solchen finan-

ziellen Lasten befreien und lieber vernünftige Sachen wie das 9-Euro-Ticket oder Hafermilch ohne Aufpreis finanzieren. „Berlin ist die Hauptstadt und hat die wichtigen Regierungsgebäude!“ Na und? Ich habe eine fantastische Lösung für dieses Problem. Wir verlegen sämtliche Regierungsgebäude in ein 500 Seelen-Dorf in Niedersachsen mit der schlimmsten ÖPNV-Anbindung Deutschlands und schauen mal, wie schnell die Verkehrswende danach stattfinden wird.

Der Gedanke, dass Merz, Söder, Weidel und Co. plötzlich in einem 30 Jahre alten Regionalexpress nach Pusemuckelsüd pendeln müssen, nur um dann wegen Verspätungen und DB(akeln) ihren Anschlusszug zu verpassen und daraufhin gezwungen sind, ihre Bundes-

tagsdebatte zu verlegen, erheitert mich unendlich. Zudem hortet Berlin die kulinarische Vielfalt, wie der Drache Smaug seinen Goldschatz. Wenn Berlin nicht mehr wäre, dann hätten andere Städte vielleicht auch mal die Chance einen guten Döner zu machen. Mein Vorschlag wäre Castrop-Rauxel als nächste Kulinarik-Hauptstadt.

Aber welche Stadt soll denn nun die neue Bundeshauptstadt werden? Bonn war schonmal am Zug, Hamburg braucht den Pull-Faktor nicht und in Stuttgart findet man aus der Bahnhofsbaustelle nicht in die Innenstadt. Eigentlich bleibt da nur noch Heidelberg. Das macht sich immerhin schön auf Postkarten. Also: Weg mit Berlin und her mit Hauptstadt Heidelberg!

ruprecht fragt ...

Während sich die Heidelberg Academics im SNP Dome für ihr nächstes Heimspiel aufwärmen, wird man von der Geräuschkulisse in der Halle schon vor Anpfiff überwältigt. Sneaker quietschen auf dem glänzenden Hallenboden, ausgelassene Fans singen sich in Stimmung und ganz vorne dabei heizt er alle an: Jonas Müller, Heidelberger Jura-Student, führt den Fanclub „Kollektiv Neckarkurve“ lautstark mit dem Megafon an und verrät uns, worauf es als Stehblock-Frontmann ankommt.

... Jonas antwortet

Wie wird man der Typ mit dem Megafon?

Ich bin regelmäßig zu den Spielen der Academics gegangen, das war für mich ein cooler Treffpunkt, um Leute außerhalb des Studiums kennenzulernen. Ich hab nie Basketball gespielt, war aber schon immer sportbegeistert und hab mir schon lange gewünscht, mal in irgendeiner Fan-Kultur drinnen zu sein. Ich dachte mir, ich klappere Heidelberg mal ab und schaue, was hier in der Nähe ist. Das war am Ende der Basketball. Der Funke ist schon nach dem ersten Spiel übersprungen. Irgendwann hab ich mich dann zu denen gestellt, die Stimmung gemacht haben. Der Typ, der damals an den Trommeln stand, hatte auch einen Moderationsjob und dann war es ganz gut, wenn jemand anderes noch schreien konnte. Das habe ich dann irgendwann übernommen. Als es ein großes Spiel in der Sap Arena in Mannheim gab, hatten wir das erste Mal ein Megafon dabei und ich durfte das in die Hand nehmen. Seither stehe ich als Vorsänger vor der Kurve.

Seit wann gibt es den Fanclub Kollektiv Neckarkurve?

Im August 2024 haben wir uns gegründet. Eingetragen waren wir dann ungefähr ein halbes Jahr später. Am Anfang waren wir zehn Leute, die sich in einer Bar getroffen und einen Namen überlegt haben. Mittlerweile haben wir knapp 100 Mitglieder. Jung, alt, Frauen, Männer – alle zusammen. Es ist schön, diesen Ort zu haben, wo sich alle auf Augenhöhe begegnen. Alle machen irgendwas anderes, aber alle sind basketballbegeistert.

Mit Sportfans assoziiert man oft den Stereotyp des toxischen Mannes, der zu viel Bier trinkt. Wie wirkt man dem als Fan-Club entgegen?

Ich glaube, da unterscheidet sich der Basketball sehr vom Fußball. Die Fan-Kultur im Fußball ist sehr Männer-geprägt, mit viel Alkohol im Spiel. Wir trinken auch mal ein Bierchen beim Spiel, aber es hat alles einen Rahmen. Uns war von Anfang an wichtig, dass alle dabei sein können. So hat es sich natürlich ergeben, dass mal Kids an der Trommel stehen, dass wir aus unterschiedlichen Altersklassen und Geschlechtern bestehen. Insgesamt ist der Basketball freundlicher und familiärer als der Fußball. Wenn Gäste-Fans kommen, werden sie freundlich begrüßt und man hat großen Respekt dafür, was die wiederum auf die Beine stellen. Auf der anderen Seite hat man im Fußball bei den Fan-Clubs oft schon über 40, 50 Jahre gefestigte Strukturen. Da verändert sich halt nicht mehr viel. Wir hatten die einmalige Situation, dass wir uns von Null aus etwas aufbauen konnten.

Es gibt also keine Fan-Clubs, mit denen ihr aneinandergeratet?

Nee, das gibts nicht. Letztens, als Fans aus Vilnius da waren, ist auch den ganzen Offiziellen mehr die Düse gegangen, ob es da vielleicht mal in der Halle knallt, aber das war dann nur außerhalb...

Aber es hat geknallt?!

Ja, ja, ein bisschen Pyro beim Fan-Marsch. Beim Fußball verschwindet man da mehr in der Anonymität, wenn man unter großen Fahnen steht oder mit Sturmhaube aus dem Fan-Block kommt, sowas gibt es beim Basketball einfach nicht, dafür sind wir zu klein. Und das ist auch nicht unser Anspruch.

Basketball ist als Sportart in Deutschland ja noch eher nischig, obwohl hier aber auch international das Level immer höher wird. Wie siehst du den Basketball kulturell in Deutschland eingebettet?

Der Fußball nimmt hier nochmal eine eigene Dimension an. Beim Basketball gibt es aber viele Teams aus Städten, die in der Fußball-Bundesliga nicht vertreten sind und so ist es toll, trotzdem ein lokales Team anfeuern zu können. Gleichzeitig ist es ein schneller Sport, wo man näher an den Spielern dran ist, an der

Mannschaft, an dem, was drumherum passiert. Da Heidelberg keine anderen großen Vereine hat, ist es etwas Besonderes, ein Heidelberger Team zu haben, das auch in Stadtnähe spielt, so dass man einfach mal hingehen kann.

Kannst du deine Rolle im Fanclub leicht mit deinem Studium vereinbaren?

Es ist schon sehr zeitintensiv, aber es ist auch die



Stimmung machen ist sein Job.

beste Abwechslung zum Studium. Als wir den Verein gegründet haben, war das genau die Zeit, wo das Repetitorium in meinem Jura-Studium angefangen hat. Hätte ich diesen Ort, wo man für drei Stunden etwas komplett anderes macht und sich die Seele aus dem Leib schreit, nachdem man den ganzen Tag in der Bib gegessen hat, nicht gehabt, hätte ich diese Zeit nicht durchgestanden. Es ist mir wichtig, mal mit dem Kopf woanders zu sein – und nicht mehr bei der Uni.

Bei wie vielen Auswärtsfahrten bist du mit unterwegs?

Seit letztem Jahr viel mehr, da war ich auf sieben Auswärtsfahrten mit. Das unterscheidet sich auch sehr von den Heimspielen. Klar, man ist einen ganzen Tag unterwegs, aber es fühlt sich an wie Klassenfahrt. Man hat auch noch mehr das Underdog-Gefühl in der Halle, zu fünfzigst gegen 3000, wenn man versucht, die Mannschaft irgendwie zum Sieg zu schreien. Ein paar Verückte gibt es, die für Auswärtsspiele auch mit ins Ausland fahren. Die Heidelberger spielen gerade ihr erstes Jahr international. Ich selber kriege das aber gerade zeitlich und finanziell nicht gestemmt. Für mein weitestes Auswärtsspiel ging es nach Chemnitz.

Wie bereitet ihr euch auf die Spiele als Fankurve vor? Besonders bei Auswärtsspielen, um die Stimmung hochzubringen?

Grundsätzlich sind ein paar von uns, meistens ich,

eine halbe bis eine ganze Stunde vor einem Spiel in der Halle. Wir bauen die Trommeln auf, richten die Fahnen und bringen das Banner an. Vor dem Spiel heize ich die Fans dann noch ein, dass alle in Schwung kommen, damit die Energie zum Anpfiff schon da ist. Für große oder besondere Spiele haben wir auch schon Choreos gemacht. Da fangen wir auch mal zwei Monate im Voraus mit der Vorbereitung an. Da müssen Banner entworfen, Malkreise organisiert werden und so weiter.

Denkst du dir die Gesänge aus oder macht ihr das gemeinsam?

Zusammen. Jeder bringt da seine Ideen ein. Manchmal machen wir dann auch einen Singabend, wo wir üben. Es kommen immer mehr Gesänge dazu und wenn die Sitzränge dann auch alle kennen, wirds immer lauter und lauter. Letztes Jahr gab es einmal diesen Moment, als ich mit dem Megafon vorne stand und plötzlich die Gesänge wie ein Lauffeuer durch die Sitzränge gegangen sind und unser bekanntester Chant aus allen Reihen zurückgebrüllt wurde. Da hatte man das Gefühl, die Halle bebte. Das war auch für uns als Organisatoren von dem Fanklub ein Riesmoment. Wir standen da und dachten uns nur: „Was passiert hier gerade?“ Das sind die Momente, für die man es dann auch macht.

Was ist dein Lieblingschant?

Ganz klassisch ist bei uns das „Auf geht's Jungs vom Neckar“ als Chant. Mittlerweile mag ich so einfache Sachen wie ein „Schalalalala Heidelberg“ lieber, weil man damit leiser anfangen kann, und dann, sobald der Ball wieder im Spiel ist, richtig laut gemeinsam schreien kann. Man löst sich dann auch bisschen von dem, was beim Spiel gerade passiert. Als Fans kann man einen riesigen Einfluss auf das Spiel haben und es ist dann wirklich cool, das zu nutzen und richtig laut zu werden.

Trainierst du deine Stimme?

Nein. Der nächste Tag muss ruhiger sein. Da ist meine Stimme dann auch ein bisschen angeschlagen. Aber die hält das schon aus. Das Adrenalin kocht dann bei mir auch so hoch, dass ich erst um drei Uhr nachts schlafen kann.

Was ist deine witzigste Geschichte?

Da habt ihr mich. Ein cooler Moment war auf jeden Fall, als einer von uns im Fanclub in der Halbzeit einen Wurf machen durfte, bei dem es um 1000 Euro ging. Er hat dann auch getroffen und danach gab es die Aktion nicht mehr. Das war während der Anfangszeit des Fanclubs. Das war ein geiler Moment. Ich erinnere mich aber generell an mehr emotionale als witzige Momente. Beispielsweise letztes Jahr, als wir in die Play-offs eingezogen sind oder als meine Eltern mich besucht haben, um das alles zu sehen.

Wie ist die Stimmung in Heidelberg im Vergleich zu anderen Städten?

Ich glaube, wir müssen uns nicht verstecken. Wir sind mittlerweile im oberen Drittel mit dabei. Zu den Bonnern und Chemnitzern schaut man auf, die Würzburger sind auch krass. Die spielen in einer kleinen Turnhalle und da ist es immer höllisch laut. Die Heidelberger können auch laut sein. Die Leute haben Bock, das Feuer ist da und gerade hält uns da wenig auf.

Führst du den Fanclub nach dem Studium weiter?

Ja, den führe ich weiter. Ich überlege gerade viel, wo ich hingehen soll für das Referendariat und merke gerade, dass Heidelberg echt mein Zuhause geworden ist. Ich fühle mich wohl und habe meine Leute und suche mir sicher was in der Nähe, damit ich das weiter machen kann. Im Vergleich zu Studium und Arbeit hat das Priorität.

„Mittlerweile mag ich so einfache Sachen wie ein ‚Schalalalala Heidelberg‘ lieber“

Das Gespräch führten Justus Brauer und Claire Meyers

Hack Attack!

Heico lädt nicht, Uni-Mails kommen nicht an, Moodle down. Im November 2025 geriet die Universität Heidelberg ins Visier von Hackern. Der Angriff konnte erfolgreich abgewehrt werden. Jetzt steht die Frage im Raum, wie sich die Uni besser schützen kann

Als Mitte November zahlreiche digitale Dienste der Universität Heidelberg nur noch eingeschränkt erreichbar waren, sorgte dies bei vielen Studierenden zunächst für Verwirrung. Schnell wurde bekannt: Hier handelt es sich nicht um eine gewöhnliche technische Störung, sondern um einen groß angelegten Cyberangriff. Er sei „mit dem Ziel vorbereitet worden, die gesamten universitären IT-Dienste zum Erliegen zu bringen“, teilte das Rektorat mit. Der Angriff konnte jedoch „identifiziert und rechtzeitig abgewehrt werden“. Möglich war dies nur durch kurzfristige, weitreichende Sicherheitsmaßnahmen. Der Vorfall wirft Fragen auf, die über rein technische Aspekte hinausgehen: Wie gut ist die Universität in der digitalen Welt geschützt? Und wer trägt welche Verantwortung für die Sicherheit unserer Daten?

Wie viel wir (nicht) wissen

Über den genauen Ablauf des Angriffs ist der Öffentlichkeit bislang wenig bekannt. „Aufgrund der noch laufenden Ermittlungen und aus Gründen der IT-Sicherheit“ können Art und Ursprung des Angriffs nicht öffentlich benannt werden, teilte das Universitätsrechenzentrum (URZ) mit. Klar ist jedoch: Der Angriff wurde frühzeitig erkannt, externe Forensik-Dienstleis-

Aufgrund der laufenden Ermittlungen gibt es wenig öffentliche Informationen

ter sowie Landesbehörden hinzugezogen und das Rektorat umfassend informiert. Ein vollständiger Shutdown der IT-Dienste konnte verhindert werden, der universitäre Betrieb wurde weitestgehend aufrechterhalten.

Für Studierende und Mitarbeitende waren die Auswirkungen dennoch spürbar. E-Mail-Konten, Webanwendungen und zentrale Systeme wie das Campusmanagementsystem heiCO waren zeitweise nur über das Universitätsnetz oder per VPN erreichbar. Laut URZ konnte es dadurch zu Verzögerungen bei Bewerbungsprozessen und zu Einschränkungen in der Zusammenarbeit bei Forschungsvorhaben kommen. Die Universität informierte über verschiedene Kanäle – per E-Mail, über Pop-up-Hinweise und regelmäßig aktualisierte Websites. Gleichzeitig räumte das URZ ein, dass „einige wenige Rückmeldungen“ eingegangen seien, wonach einzelne Personen nicht über die E-Mail-Verteiler erreicht wurden. Die Ursachen dafür sollen im Einzelfall geprüft werden.

Warum Universitäten besonders verwundbar sind

Universitäten gelten seit Jahren als attraktive Ziele für Cyberangriffe. Dafür gibt es vor allem strukturelle Gründe. Das URZ verweist auf die „gelebten Leitlinien rund um die Freiheit von Forschung und Lehre und eine im Gegensatz zu den üblichen Strukturen in Unternehmen offenere IT-Landschaft.“ Gleichzeitig sind Hochschulen hochgradig dezentral organisiert: Fakultäten,

Institute und Projekte nutzen unterschiedliche Systeme, oft mit eigenen Zuständigkeiten. Diese Offenheit steht in einem Spannungsverhältnis zu den Anforderungen moderner IT-Sicherheit.

Hinzu kommt der besondere Wert universitärer Daten. Forschungsdaten, personenbezogene Informationen von zehntausenden Studierenden und Mitarbeitenden sowie potenziell politisch relevante Inhalte, machen Hochschulen interessant für staatliche Akteure, Wirtschaftsspionage oder kriminelle Erpressungsversuche, erklärte das URZ dem *ruprecht* gegenüber.

Datenschutz als Selbstschutz

Der Hackerangriff wurde zwar abgewehrt, doch bleibt die Frage offen, wie sich individuelle Daten besser schützen lassen. Zunächst einmal geht es dabei vor allem um Eigen-

berg sowie der Universitäten und Hochschulen in Bayern digitale Souveränität als Fähigkeit von Individuen und Institutionen, ihre Rolle in der digitalen Welt „selbstständig, selbstbestimmt und sicher“ auszuüben. Für Hochschulen bedeutet das vor allem drei Dinge: Unabhängig handeln zu können, die Kontrolle über digitale Prozesse in Forschung, Lehre und Verwaltung zu behalten und die Hoheit über Daten und IT-Infrastruktur nicht aus der Hand zu geben.

Bemerkenswert ist, dass digitale Souveränität dort explizit als strategische Aufgabe auf Leitungsebene verstanden wird. Sie ist demnach keine technische Detailfrage des Rechenzentrums, sondern eine hochschulpolitische Grundsatzentscheidung. Sie betrifft unmittelbar die Freiheit von Forschung und Lehre – und damit einen zentralen

Hochschule beim Umgang mit digitalen Informationen orientieren soll: Verfügbarkeit, Vertraulichkeit und Integrität. Maßnahmen wie Zugriffsbeschränkungen oder VPN-Pflichten dienen dem Schutz dieser Werte, auch wenn sie im Alltag als Einschränkung wahrgenommen werden können.

Die Leitlinie macht zudem deutlich, dass Informationssicherheit institutionell klar verankert ist. Wie das Rektorat dem *ruprecht* auf Anfrage erklärt, liegt „die Gestaltung und Koordinierung der Informationssicherheitsprozesse an der Universität Heidelberg in der Verantwortung des Chief Information Officer (CIO). In dieser Funktion berichtet der CIO regelmäßig an das Rektorat. Auf Basis der vom CIO festgelegten strategischen Ausrichtung koordiniert der Chief Information Security Officer (CISCO)

den-Württemberg begannen „Im Februar 2021 die Expert:innen im Think-Tank (TT05) zu prüfen, ob der Einsatz der Microsoft 365 Cloud-Dienste (M365) an baden-württembergischen Universitäten im Einklang mit der Datenschutzgrundverordnung (DS-GVO) steht und welche Risiken damit verbunden sind. Das beauftragte Gutachten zeigt: Der Einsatz von M365 ist unter gewissen Bedingungen und mit der Umsetzung von technischen und organisatorischen Maßnahmen aus der Muster-DSFA für eine Hochschule datenschutzrechtlich vertretbar.“

Die Nutzung von Microsoft 365 wird daher kontinuierlich überprüft und bleibt Gegenstand hochschulpolitischer Diskussionen. Dabei geht es nicht nur um Technik oder Kosten, sondern um Fragen von Freiheit von Forschung und Lehre,

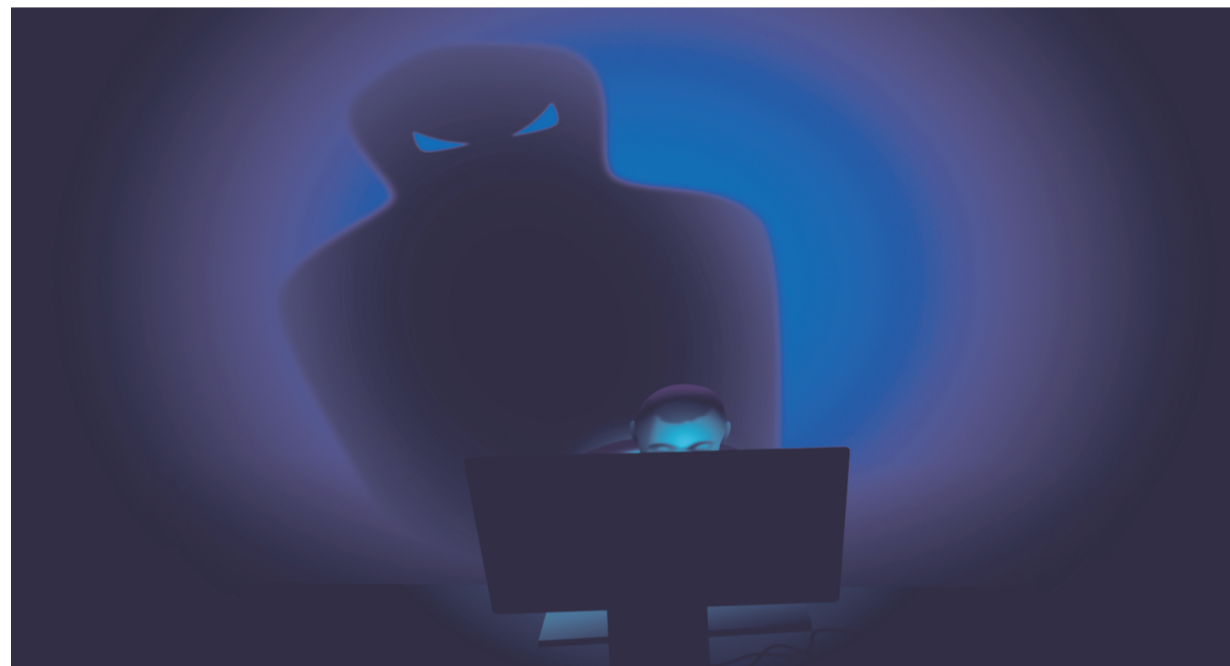
Universitäten gelten seit Jahren als attraktive Ziele für Cyberangriffe

Datenschutz und die langfristige Handlungsfähigkeit öffentlicher Institutionen. Diese Perspektive greift auch das im März 2025 gegründete Camilla-und-Georg-Jellinek-Zentrum für Ethik auf und erklärt uns auf Anfrage, digitale Ethik frage „nach moralischen Regeln und Werten, die für den Umgang mit digitalen Technologien gelten sollten. Dabei stehen häufig die Themen Privatsphäre, Datenschutz, Freiheit, Gerechtigkeit, Transparenz und Verantwortung im Zentrum der Überlegungen.“ Ziel sei es, ethische Reflexion als Teil wissenschaftlicher Professionalität in allen Fachrichtungen zu fördern. Dazu gehöre selbstverständlich auch der kritische Umgang mit sozialen Medien und künstlicher Intelligenz.

Mehr als nur ein technischer Vorfall

Der abgewehrte Cyberangriff hat keine vollständige Katastrophe ausgelöst. Doch er hat Schwachstellen sichtbar gemacht, nicht nur in technischen Systemen, sondern auch im Umgang mit digitaler (Un)sicherheit. Digitale Sicherheit ist keine Selbstverständlichkeit und keine Aufgabe weniger Spezialist:innen. Sie ist Teil des universitären Alltags und eine gemeinsame ethische Verpflichtung. Der Angriff auf die Universität Heidelberg kann daher auch als Anlass verstanden werden, digitale Technologien nicht nur effizienter, sondern bewusster, reflektierter und verantwortungsvoller zu nutzen.

Von Laetitia Klein



Samma hackts?!

Grafik: Felix Albrecht

verantwortung. In den IT-Sicherheitsgrundregeln des URZ heißt es ausdrücklich: „Alle Nutzer:innen haben für die Sicherheit in der Informationstechnik ein hohes Maß an Verantwortung und Verpflichtung.“ IT-Sicherheit gehe alle etwas an. Konkret solle jede:r darauf achten, sensible Informationen nicht leichtfertig preiszugeben, das heißt, erst denken, dann klicken und eigenverantwortlich handeln. Essenziell sei es auch, sichere Passwörter zu nutzen, Virens Scanner zu verwenden, die

Die digitale Abhängigkeit von großen US-Konzernen ist kritisch zu prüfen

Software auf dem aktuellen Stand zu halten, möglichst ohne Administratorrechte zu arbeiten, sensible Daten durch Verschlüsselung zu schützen, regelmäßig Backups zu erstellen, und unbeaufsichtigte Geräte zu sperren. Viele dieser Maßnahmen sind banal – und gerade deshalb entscheidend.

Digitale Souveränität - eine strategische Frage

Über die individuelle Ebene hinaus rückt der Angriff ein größeres Thema in den Fokus: Digitale Souveränität. In einem gemeinsamen Positionspapier definieren die Chief Information Officers (CIOs) der Universitäten in Baden-Württem-

berg Wert der Universität. Entsprechend offen benennt das Positionspapier die Spannungsfelder, in denen sich Hochschulen bewegen. Ein hoher Grad an digitaler Souveränität ist mit viel personellem und finanziellem Aufwand verbunden. Kommerzielle IT-Angebote können daher nach sorgfältiger Risikoabwägung sinnvoll sein. Für besonders sensible Kernbereiche der Universität gelten jedoch deutlich höhere Anforderungen. Entscheidend ist, dass Hochschulen den Überblick über Alternativen behalten und sich nicht unreflektiert an einzelne Anbieter binden. Hier kommen sogenannte Lock-in-Effekte ins Spiel: die zunehmende Abhängigkeit von proprietären Plattformen, bei denen ein späterer Wechsel technisch, organisatorisch oder finanziell kaum noch möglich ist. Das Positionspapier mahnt, bei der Auswahl digitaler Lösungen nicht nur kurzfristige Kosten, sondern auch direkt Exit-Strategien mitzudenken.

Die Nutzung von Open-Source-Software wird in diesem Zusammenhang als wichtiger Hebel gesehen, um Abhängigkeiten zu reduzieren und die Kontrolle über eigene IT-Ressourcen zu stärken, etwa durch einsehbares Quellcode und unabhängige Weiterentwicklung. Ergänzt wird diese Perspektive durch die Informationssicherheitsleitlinie der Universität Heidelberg. Sie formuliert Prinzipien, an denen sich die

operative Umsetzung der notwendigen Maßnahmen.“ Auch die Themen Datenschutz, Digitale Souveränität und Ethik würden regelmäßig behandelt werden und sind im Prorektorat für Forschung und Digitalisierung verankert.

Verantwortung übernehmen

Gerade die ethische Dimension gewinnt an Bedeutung. Die Universität Heidelberg nutzt – wie viele Hochschulen – Dienste großer US-amerikanischer Tech-Konzerne, insbesondere von Microsoft. Gleichzeitig wird auf Landes- und Universitätsebene intensiv über Alternativen, Open-Source-Lösungen und eine Zwei-Vendor-Strategie diskutiert. Ziel ist es, Abhängigkeiten zu reduzieren und die Kontrolle über zentrale digitale Infrastrukturen zu stärken.

Die Langfristige Abhängigkeit von großen US-Konzernen bewertet der CIO der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Vincent Heuveline wie folgt: „Auch in Anbetracht der internationalen Entwicklungen ist diesbezüglich selbstverständlich Vorsicht geboten, damit die grundlegenden Werte der Freiheit in Forschung und Lehre nicht durch Einschränkungen oder politische Einflussnahmen im digitalen Umfeld tangiert werden.“ Laut dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Ba-



Laetitia Klein

identifiziert sich sehr mit der Aussage, dass das Internet für uns alle Neuland ist.

Vor knapp einem halben Jahr wurde es öffentlich: Die Universität Heidelberg hat sich mit drei sogenannten Exzellenzclustern erneut erfolgreich für die Exzellenzstrategie qualifiziert! Seitdem warten alle gespannt auf die endgültige Entscheidung der Kommission. Das Votum wird am 11. März 2026 erwartet. Doch was geschieht eigentlich in der Zwischenzeit? Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen des Bewerbungsverfahrens und sprechen mit einem der Studierenden, die unsere Universität vor den Evaluatoren von ihrer besten Seite präsentieren durften.

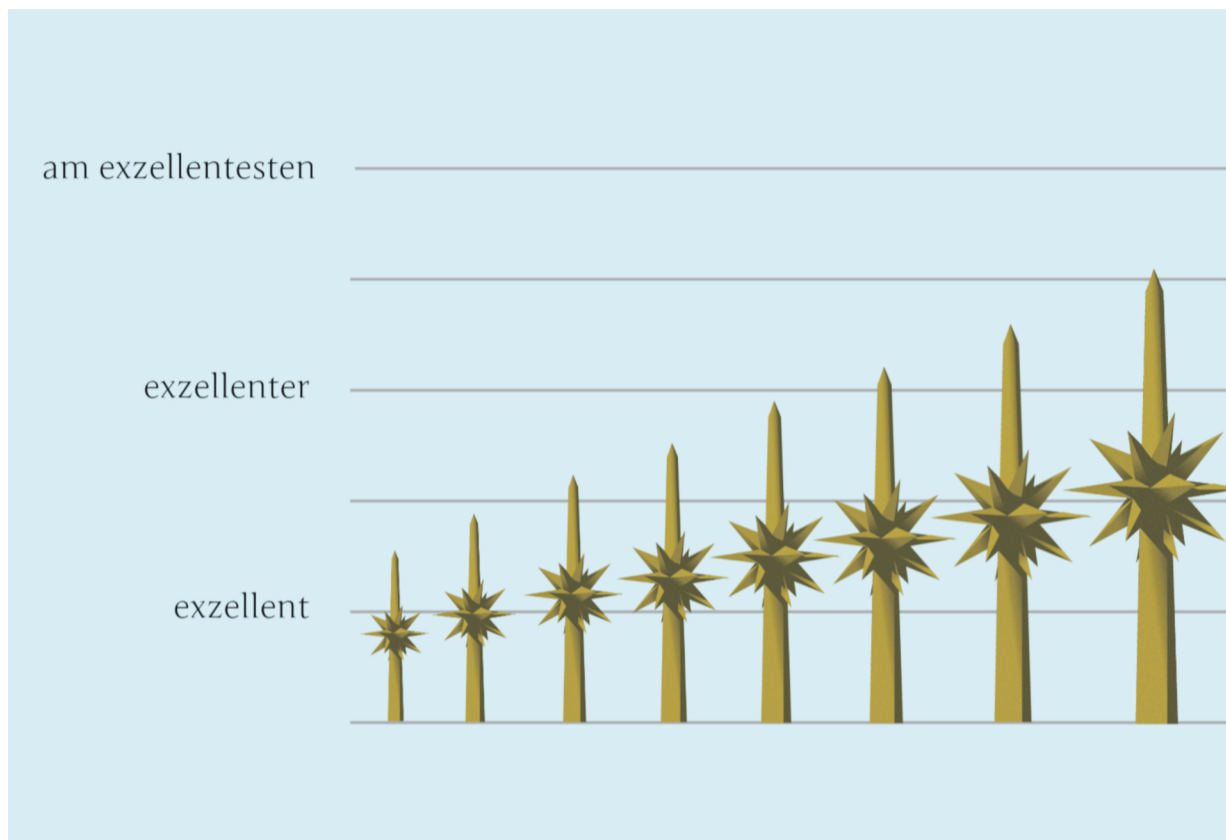
Das neu konzipierte Bewerbungsverfahren ist auf der Website des deutschen Wissenschaftsrates nachzulesen, der für die Exzellenzstrategie zuständig ist. Ziel der Exzellenzstrategie ist die dauerhafte Stärkung der Universitäten als Institution und die Profilierung Deutschlands als Standort ausgezeichneten Forschung. In der ersten Runde haben die Universitäten ein Gesamtkonzept für ihre Exzellenzcluster eingereicht. Das sind spezielle Forschungsprojekte, die mit hohen Fördergeldern unterstützt werden sollen. Die Universität Heidelberg konnte in dieser Runde mit insgesamt drei Clustern überzeugen, womit die Mindestanforderung von zwei bewilligten Clustern erfüllt wurde.

Es geht um Fördergelder in Millionenhöhe und das Prestige der Uni

In der zweiten Runde geht es nun um die Evaluation der Universität, die bis März andauern wird. Die Besonderheit dieser Phase ist der sogenannte „On-Site-Visit“. Dabei kommt ein Team renommierter Wissenschaftler:innen aus aller Welt nach Heidelberg, um sich von der Uni und ihren Projekten vor Ort ein Bild zu machen. Das Evaluations-Team bewertet, ob nötige Fortschritte und Erkenntnisse erzielt wurden, und ob weitere Ergebnisse in Aussicht stehen, die den Einsatz

Erneut Exzellente?

Darf sich die Ruperto-Carola auch in den kommenden sieben Jahren als eine der besten Universitäten Deutschlands bezeichnen? Ein Blick auf ein exzellentes Auswahlverfahren



Exzellenter als die UB-Spitze?

Grafik: Felix Albrecht und Heinrike Gilles

der Fördergelder rechtfertigen würden. Dabei geht es vor allem darum, ins Gespräch zu kommen – auch mit Studierenden sämtlicher Fachrichtungen, unabhängig davon, ob sie Teil der Cluster sind.

Jan Klemm war einer der Studierenden, die das Evaluationsteam kennenlernen durften. Dem *ruprecht*

gegenüber erzählt er, wie unaufgeregt und formlos seine Auswahl für dieses besondere Treffen verlief. Eines Tages habe er schlicht eine Mail erhalten, mit einer Einladung und der Information, dass ihn die Leitung des musikwissenschaftlichen Instituts für dieses Gespräch vorgeschlagen habe. Augenzwinkernd

fügt er hinzu, man habe wohl Leute gesucht, „die gerne und viel reden und die Uni gut repräsentieren können“.

Repräsentieren – ja. Inszenieren – nein. Das sei die Ansage gewesen. „Das Credo war, dass wir einfach authentisch bleiben sollten.“ erzählt Jan. Dennoch versteckt sich hinter

dieser Authentizität einiges an Druck. Es geht immerhin um millienschwere Summen an Forschungsgeldern und nicht zuletzt um den Ruf der Universität. Entsprechend ernst wurde die Vorbereitung genommen: Jan berichtet uns von fünf Proben, bei denen die Gesprächssituation simuliert und zentrale Themen herausgearbeitet wurden. „Die Hauptpunkte waren Interdisziplinarität, Zusammenarbeit und Diversität. Vor allem ging es um das Uni-Motto „semper apertus“ seit 1386, was auch den Titel unserer Strategie widerspiegelt.“ Offenheit als Haltung, nicht nur als Schlagwort: Dieses Image will die Universität durch die Studierenden nach außen verkörpern.

Es ging also um einiges. Doch mit jeder Probe wurde die Nervosität geringer. Schlussendlich, so Jan,

Nach der fünften Probe mit den Studierenden heißt es: „Bleibt authentisch!“

habe sich bei allen dasselbe Gefühl eingestellt: „Jetzt kann eigentlich nichts mehr schiefgehen.“ Und genau so klingt es auch, wenn er die eigentlichen Treffen mit den Evaluatoren beschreibt. Die Gespräche seien entspannt gewesen, interessiert und auf Augenhöhe. Vor allem sei es um den Alltag der Studierenden gegangen, um Austausch und um Gemeinschaft. Ein Fokus lag auch auf den Angeboten der Uni, wie beispielsweise HeiSKILLS. Unterschiedliche fachliche Hintergründe und wechselnde Gesprächskonstellationen führten laut Jan zu einem regen und abwechslungsreichen Austausch zwischen Wissenschaftler:innen und Studierenden.

Bis zur endgültigen Entscheidung ist noch etwas Geduld gefragt. Aber Jan ist zuversichtlich – ebenso wie das Rektorat der Universität, das laut ihm „guter Dinge“ sei. Man könnte fast sagen: Es liegt schon jetzt ein Hauch Exzellenz in der Heidelberger Luft.

Von Faustyna Gonka und Pauline Ammon

Chantal, blute leiser!

Periodenprodukte öffentlich und kostenlos zugänglich – klingt zu schön, um wahr zu sein und meistens ist es das leider auch. An der Uni Heidelberg wurde die Finanzierung eingestellt

Kommentar Als wäre die Menstruation mit häufigen Krämpfen und anderen Schmerzen nicht schon Problem genug, gibt es da auch noch die praktischen Aspekte. Im Schnellschritt panisch auf die Toilette rennen, in der vergeblichen Hoffnung, Binden oder Tampons zu finden. Das ist bestimmt jeder menstruierenden Person schonmal passiert. Mit finanzieller Unterstützung des Stura und der studentischen Initiative Periodic-Deutschland stellte die Uni 2023 Periodenprodukte in den WCs der Unigebäude zur Verfügung.

Schnell ließ die Euphorie jedoch wieder nach, als bekannt wurde, dass es sich erst einmal nur um eine sechsmonatige Testphase handelte, die aus Kostengründen nicht weitergeführt wurde. An der Uni gestaltet sich das Finden von Binden und Co. nun schwieriger: Nur sporadisch stehen noch Spender, wie etwa am Kirchhoff-Institut für Physik. Im vergangenen Sommersemester kam dann die letzte Hiobsbotschaft, dass der Stura die Bereitstellung von Periodenprodukten nach Auslaufen des Pilotprojekts auch nicht mehr an den Instituten finanziere. Das Angebot mit hoher Nachfrage fällt weg – eine Unstimmigkeit, die auf viel Unverständnis trifft, immerhin sind in diesem Semester 55 Prozent der Studierenden weiblich.

Wie es funktionieren kann, zeigt uns die Pädagogische Hochschule. Dort gibt es seit dem Wintersemester 2023/2024 an verschiedenen Standorten kostenlose Periodenprodukte. Ausgehend vom Engagement einer ein-



Versorgung wackelt.

Foto: Elena Lagodny

zelen Studentin konnte das Projekt verwirklicht werden – ein Erfolg, der Respekt verdient.

Während sich beim Stura alles um die Finanzierung dreht, gehen die Bedürfnisse der Menstruierenden total unter. Denn auch diese müssen das Geld für die Periodenprodukte aufbringen. Hier fällt das Schlagwort Periodenarmut, das Phänomen, sich Periodenprodukte nicht leisten zu können. Laut Umfragen von Periodic sehen 23 Prozent der Befragten den Kauf der Produkte als finanzielle Belastung an. Hinter den hohen Preisen aber verbirgt sich die Pink Tax, für Frauen vermarktete Produkte kosten im Schnitt mehr. Zum anderen bleibt der Wunsch nach periodenfreundlicheren Toiletten oft unausgesprochen. Denn die Stigmatisierung, dass Menstruieren im Stillen passieren sollte, ist oft noch Meinung der Allgemeinheit. Blutverschmiert? Selbst Schuld! Solange Menstruation ein Tabu bleibt, muss im Notfall auf öffentlichen WCs also wieder das dünne Toilettenpapier her und der Alltag weiterlaufen.

Muss das sein? Neben den finanziellen Sorgen ist die ständige Angst, auszulaufen auch eine mentale Belastung. Sich dann noch voll auf die Uni zu konzentrieren, ist schwierig. Wie soll man schließlich auch diese Erwartungshaltung erfüllen, solange sich nicht umgekehrt die Uni auf alle Studierenden konzentriert? Wann wird es uniweit Spender für Periodenprodukte geben? Wann hört das Klopapierorigami auf?

Das Klopapier-Origami geht wieder los

Von Samira Hedhli und Lara Husemann

Doktor... Who?

Wahlbeteiligung von 0,15 Prozent? Der Doktorandenkonvent ist das Selbstverwaltungsgremium der Promovierenden und weitgehend unbekannt



Doktorhut kommt immer gut.

Foto: Till Gonser

Noch viel obskurer als die Strukturen des Studierendenrates sind diejenigen des Doktorandenkonvents (Doko). Doch obwohl dieses Gremium kaum bekannt ist, vertritt es über 9.000 Promovierende und verwaltet deren Semesterbeiträge. Auf großes Interesse

Von 9.000 nahmen 14 Doktorand:innen an der Abstimmung teil

stößt der Doko dabei aber nicht: Bei der letzten Vollversammlung haben sich nur 14 Leute an den Abstimmungen beteiligt, obwohl alle

Promovierenden stimmberechtigt waren – das entspricht einer Beteiligung von rund 0,15 Prozent.

Der Doktorandenkonvent besteht offiziell aus allen Promovierenden der Universität Heidelberg und wählt einen Vorstand, der maximal aus elf Leuten besteht. Dabei soll die Zusammensetzung des Vorstands die verschiedenen Promotionsarten und die verschiedenen sogenannten „Wissenskulturen“ – nämlich Geistes-, Lebens-, Natur- und Sozialwissenschaften – berücksichtigen. Einmal im Jahr beruft der Vorstand eine Vollversammlung aller Promovierenden ein, der er einen Jahresbericht vorlegt. Darauf folgt die Wahl eines neuen Vorstan-

des. Der aktuelle Vorstand besteht aus gerade einmal vier stimmberechtigten Mitgliedern, obwohl bis zu elf vorgesehen wären. Er darf in geschlossenen Sitzungen Entscheidungen für den Doko treffen, außerdem teilt er sich mit der Vollversammlung das Recht jeweils Finanzbeschlüsse zu fassen. Aus Rücklagen und den Beiträgen der Promovierenden ergibt sich ein Budget von über 95.000 Euro. Dieses Geld nutzt der Doko unter anderem zur Organisation von Workshops, um Reisekosten zu Tagungen zu decken oder um neue Kaffeemaschinen und Pizzaöfen zu kaufen. Ein weiterer fester Posten ist der monatliche Stammtisch für

Doktorand:innen, für den 2.000 Euro budgetiert sind. Die Ausgaben des Doko müssen dabei, zusätzlich zum Beschluss durch den Vorstand, auch vom Studierendenrat gebilligt werden.

Ähnlich wie der Stura oftmals für Studierende in Bachelor und Master weit weg erscheint, berichtet uns ein Doktorand, dass er zwar vom Doktorandenkonvent wusste, aber selbst nur wenige Berührungspunkte mit dieser Institution habe. Und die Zahlen deuten darauf hin, dass dies kein Einzelfall ist. Die niedrige Teilnehmer:innenzahl in den Vollversammlungen zeigt, dass der Doktorandenkonvent im Alltagsleben der Promovierenden keine besonders große Rolle spielt.

Das führt auch dazu, dass eine sehr kleine Gruppe über die finanziellen Beiträge aller Doktorand:innen entscheidet. Ähnlich wie beim Stura und den Gremienwahlen zeigt sich hier ein allgemein nur noch geringes Interesse daran, sich an der akademischen Selbstverwaltung zu beteiligen. Doch gerade auf diese Beteiligung ist die Universität angewiesen, um ihrer gesellschaftlichen Rolle gerecht zu werden.

Wenn wichtige und vor allem haushaltspolitische Entscheidungen von immer kleineren Gruppen getroffen werden, stellt sich auch beim Doktorandenkonvent die Frage, ob die akademische Selbstverwaltung reformiert werden müsste, um wieder als relevant wahrgenommen zu werden.

Von Maximilian Fülle und Marco Winzen

Meldungen

Wichtige Wahlen

Die Fachschaftsräte suchen Neuzugang! Vom Dienstag, den 20. Januar 2026 bis zum 27. Januar finden die Fachschaftsratswahlen für insgesamt 39 Studiengänge statt. Eine Woche lang habt ihr Zeit, eure Stimme online abzugeben – falls ihr besonders engagiert seid, könnt ihr für euren Fachschaftsrat noch bis zum 14. Januar kandidieren. Näheres entnehmt ihr der Wahlbekanntmachung des Sturas, auf der Website oder ausgelegt in euren Instituten. (fmg)

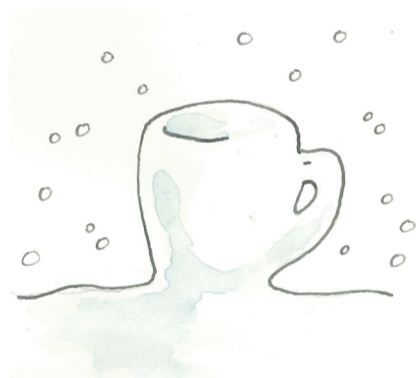
Weiblich studieren

Die Uni Heidelberg feiert Jubiläum: Vor 125 Jahren wurde zum ersten Mal vier Frauen an der Ruperto Carola ein Studienplatz gewährt. Der Senat der Uni hatte im Jahr 1900 beschlossen, das Frauenstudium „versuchs- und probeweise“ durchzuführen. Zuvor war ein höherer Bildungsabschluss nur im Ausland oder im Ausnahmefall möglich. Die Probezeit scheint vorüber zu sein. Heute sind 55 Prozent der Studierenden und 49,5 Prozent der Promovierenden an der Uni Heidelberg Frauen. (mar)

Wie viele??

Aktuell sind 32.000 Studierende an der Ruperto Carola eingeschrieben – so viele wie nie zuvor. Damit ist der ehemalige Höchstwert von 31.400 Studierenden im Wintersemester 2013/14 übertroffen. Die Heidelberger Studierendenstatistik konnte in den letzten fünf Jahren einen steten Zuwachs an Immatrikulationen feststellen. In der Bundesrepublik Deutschland gehen die Zahlen der Studierenden allerdings insgesamt zurück. Universitätsrektorin Frauke Melchior begrüßt „die hohe Attraktivität unserer Universität für junge Menschen aus dem In- und Ausland“. (mar)

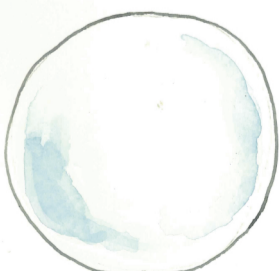
Eingeschnitten



- a) Kaffee draußen vergessen
- b) Iced Latte Macchiato



- a) Schneemann
- b) zu lange auf den Bus gewartet



- a) die günstigste Option am Mensa-Buffer
- b) das Letzte was du siehst, bevor du die Schneeballschlacht am Uniplatz verlierst

Grafik: Mara Renner

ANZEIGE

GEW

IM STUDIUM KOSTENLOS

ERFOLGREICH DURCHS STUDIUM

VIELE VORTEILE FÜR DICH

- Gut beraten sein** – bei Fragen zum Studium und Berufseinstieg
- Entspannt bleiben** – mit unserer Schlüssel-, Berufshaftpflichtversicherung und unserem Berufsrechtsschutz.
- Von Erfahrungen profitieren** – Fortbildungen, Praxishilfen und Unterrichtsmaterialien
- Gutes tun** – Einsatz für demokratische Teilhabe, Vielfalt und Bildungsgerechtigkeit.

gew-bw.de/studis

Hörst du noch oder lernst du schon?

White Noise, Metal oder Musical – was hast du in der Bib so auf den Ohren?

Wir haben bei euch nachgefragt

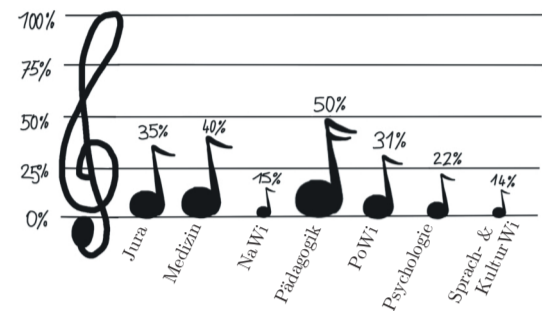
Die Winterpause ist vorbei und die Klausurenphase rückt in erschreckend greifbare Nähe. Wer es jetzt schafft, einen Platz in der Bibliothek zu ergattern, wird vor allem eines sehen: konzentrierte Menschen mit Kopfhörern. Doch was hören die Heidelberger Studierenden eigentlich beim Lernen? Und fördert Musikhören wirklich die Konzentrationsfähigkeit?

Vielleicht hast du es auch bemerkt: In den letzten Wochen sind in den großen Heidelberger Bibliotheken immer wieder Zettel mit der Frage „Was hörst du gerade?“ her-

30 Prozent der Befragten mit Kopfhörern hören ... nichts?

umgegangen. Das Ergebnis dieser kleinen *ruprecht*-Umfrage ist zwar nicht wirklich repräsentativ, aber dennoch sehr interessant. Die Umfrage war vor allem auf die UB, Bergheim und das CATS fokussiert. In die Bibliotheken des Neuenheimer Felds haben wir uns tatsächlich nicht getraut.

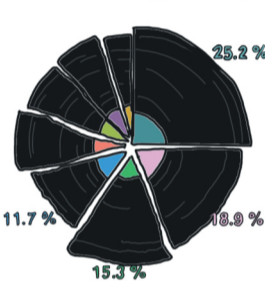
Anteil der Studierenden, die pro Studiengang keine Musik hören:



Nach unserer Auswertung orientieren sich die meisten Heidelberger Studierenden bei ihrer Musikwahl an kognitiver Reizreduktion. Insgesamt 60 Prozent der Befragten fallen in diese Kategorie, indem sie Lo-Fi, Entspannungsfrequenzen oder sogar gar nichts hören. Tatsächlich gab

fast 30 Prozent der Studierenden an, nichts zu hören – und das, obwohl sie Kopfhörer trugen. Somit scheint es oft weniger um Motivation durch Musik zu gehen, sondern eher um die Schaffung einer entspannten Lernatmosphäre durch Geräuschreduktion.

Was wird gehört?



Ein genauerer Blick auf die Auswertung zeigt, dass Lo-Fi die zweitbeliebteste Angabe war. Besonders auffällig ist hier, dass die Befragten

Welche Klänge die Konzentration fördern, ist subjektiv

keine konkreten Songtitel angegeben haben, sondern YouTube-Titel wie „Deep-Focus Playlists“, „Pomodoro-Timer 50/10“ oder „4K Cozy Coffee Shop with Smooth Piano Jazz Music“. Es scheint, als sei auch in diesem Fall die konkrete Songauswahl nebensächlich. Der Fokus, Hintergrundgeräusche zu reduzieren und ungestört konzentriert arbeiten zu können, wird dabei ebenfalls

sichtbar. Doch es geht auch anders: 13 Prozent der

Angaben fallen in die Kategorie Pop und Indie, gefolgt von Rock und Metal sowie HipHop. Dabei war von Taylor Swift bis Alice in Chains alles zu finden. Wie verschieden Musikgeschmäcker doch sein können! Besonders beliebt, wobei die konkrete

Songauswahl meist unspezifiziert blieb, war auch House-Musik.

Wer klassische Musik hörte, tendierte auffällig oft zu Klaviermusik, wobei von Wiener Klassik bis Impressionismus alles vertreten war. Ein Favorit der Redaktion war jemand aus der Computerlinguistik mit der Angabe „traditionell ukrainische Geigenmusik“. Sehr schön!

Zu den Exoten unter euch zählen die drei Prozent der Befragten, die in der Bibliothek wohl Podcasts hören. Aber auch Weihnachtslieder tauchten ab und zu auf. Besonders spannend: Gleich zweimal wurde Handpan-Musik genannt.

Doch bei all den Daten drängt sich eine Frage auf: Hilft Musik überhaupt beim Lernen? Oder sind die 30 Prozent der Nichts-Hörenden eher auf der richtigen Fährte? Die Antwort darauf ist gar nicht so einfach. Tatsächlich ist es so, dass Musikhören das Gehirn auf eine ganz spezielle Weise stimuliert. Dabei werden mehrere Gehirnregionen miteinander vernetzt und angeregt, was grundsätzlich zu einer höheren Produktivität führt. Darüber hinaus hilft Musik, Hinter-

grundgeräusche auszublenden und kann somit helfen, konzentriert zu bleiben.

Allerdings ist hierbei wichtig zu beachten, dass dieser Prozess sehr subjektiv ist. Es gibt nicht das eine Musikgenre, das beim Fokussieren eher hilft als andere. Auch der sogenannte „Mozart-Effekt“, nach dem klassische Musik für bessere Testergebnisse gesorgt haben soll, ist heutzutage größtenteils widerlegt. Stattdessen kommt es darauf an, was einem selbst gefällt, denn dadurch werden Glückshormone ausgeschüttet, die ebenfalls die Produktivität steigern können.

Und wie vielfältig die Geschmäcker doch sein können, das hat unsere Umfrage auf jeden Fall gezeigt! Was auch immer für euch funktioniert: Wir wünschen viel Glück in der Klausurenphase!

Von Pauline Ammon, Emilio Nolte, Karla Walder und Philipp Mummenhoff



Grafiken: Philipp Mummenhoff

Klausuren-Krieg

Wir zeigen, wie man sich innerhalb von sieben Tagen (mehr oder weniger) erfolgreich auf eine Prüfung vorbereitet

7 Tage T-minus sieben Tage bis zur Klausur ...

Zwischen einer 1,0 und „lieber ins nächste Semester schieben“ ist noch alles drin. Für maximale Lernerfolge braucht es jetzt eine strukturierte Strategie und konsequentes Durchführen. Nach dem Herunterladen sämtlicher vorlesungsbegleitender Materialien von Moodle ist es Zeit für eine kurze Pause – den restlichen Tag wird auf Insta gechillt, denn abends geht es noch in die Untere.

T-minus sechs Tage ...

Neuer Tag, neuer Tatendrang: Der ambitionierte Acht-Uhr-Wecker und der darauffolgende Snooze-Krieg re-

sultieren infolge des gestrigen Gersensaftes in einer Entscheidung zugunsten des Schlafs. Pünktlich kurz vor Drei geht es in die Bib. Beim Öffnen der ersten Vorlesung lachen die Basisliteratur-Empfehlungen über den angedachten Lernplan. Sechs Monographien à x-hundert Seiten in ebensoviele Tagen durchzuarbeiten erscheint knapp, trotzdem werden sie abgespeichert. Puh, jetzt erstmal eine Kaffeepause einlegen. Selbige artet leider aus – Schuld sind Kommiliton:innen, die Zeit zum Schnacken haben, da der Foliensatz von ihnen unlängst auf kleinste Karteikärtchen geprügelt wurde. Egal, morgen geht es dann wirklich los!

T-minus fünf Tage ...

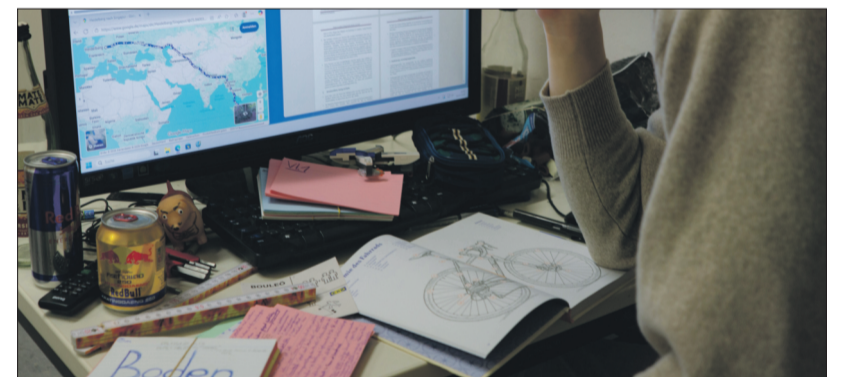
Totalausfall: Verschlafen; restliches Abendessen frühstücken; nochmal kurz hinchillen; Wäsche anstellen fürs Produktivitätsgefühl; an den Schreibtisch setzen; eine Radreise nach Singapur inklusive etwaiger Visa-Anträge für die Transitländer durchplanen; schlechtes Gewissen haben, weil es schon wieder dunkel ist; beim Essen eine kurze Dages-tan-Doku gucken, auf Kleinanzeigen nach Ultraleichtflugzeugen suchen; die vergessene Wäsche aufhängen; ab ins Bett; fuuuck.

T-minus vier Tage ...

Langsam wird es eng. Ein neuer Plan muss her: Erst alle Vorlesungen durcharbeiten und am letzten Tag alles lernen und Literatur lesen klingt gut. Bevor es losgeht, müssen Koffeinquellen und das Tiefkühlfach aufgefüllt werden. Den Rest regelt die Backtheke. Nach dem Einkauf kommt es zu einer unerwarteten Herausforderung: Der Youtube-Algorithmus hat das deutsch-brasilianische Halbfinale der Fußball-WM 2014 auf die Startseite gespült – in voller Länge – da gibt es kein Entkommen. Das 7:1 bringt zwar Gänsehaut-Momente, aber leider keinerlei Folieneinhalte ins Hirn. Der große Lernstart wird erneut vertagt.

T-minus drei Tage ...

Am eigenen Schreibtisch gibt es für professionelle Prokrastinator:innen



Professioneller Prokrastinierer am Werk.

Foto: Elena Lagodny

kein Durchkommen. Ab in die Bib, Handy in den Spind und Folien zusammenfassen. Da die erste und die letzte Vorlesung beide mit Anwesenheit beehrt wurden, kann aggressiv auf Lücke gelernt werden. Die erste Vorlesung ist fix geschafft. Wie im Rausch geht es weiter mit der Nummer Zwei: 142 Folien, bitte was? Hilft nix. Folie um Folie, Vorlesung um Vorlesung: Langsam ernährt sich das Eichhörnchen. Nur für kurze Nahrungsaufnahme- und Klopausen ist heute Zeit. Völlig fertig von so viel Produktivität werden nach dem Zusammenfassen von etwa der Hälfte der Vorlesungen (vier von 14) die Segel gestrichen.

T-minus zwei Tage ...

Trotz der gestrigen Arbeitsoffensive bleibt beim aktuellen Tempo kaum Zeit, alles auch noch zu lernen, geschweige denn für die Literatur. Kurzerhand werden die Kommiliton:innen nach Zusammenfassungen angehauen. Ergebnis: eine durchweg bunt markierte Version des originalen Foliensatzes. Weiter geht's mit Eigenarbeit der drögen Materie.

T-minus ein Tag ...

Der ultimative Hustle-Tag: Das Durcharbeiten der restlichen Vorle-

sungen gelingt geradezu gruselig gut. Im Tunnel wird der Lernstoff aus den Folien gesogen. Mit dem Rausschmiss-Gong der UB geht es für die Nachtschicht an den heimischen Schreibtisch. Spätestens jetzt wird von Mate auf doppelte Espresso oder den lebensverkürzenden Energydrink des Vertrauens umgestellt. Kurz vor drei sind alle Aufzeichnungen fertiggestellt. Beim anschließenden Durchkauen der Theorien und Modelle schweifen die Gedanken ab: Ist Prokrastination eine anerkannte Krankheit? Warum wurde nicht früher angefangen? Wieso muss man das alles überhaupt lernen? Mit dem festen Vorsatz, nächstes Mal alles anders zu machen, geht es ins Bett. Die klausurrelevante Literatur bleibt auch diesmal nur Stoff für Träume.

Tag der Entscheidung

Nach etwa drei Stunden Schlaf geht es los. Kalt duschen, kein Frühstück, auf dem Rad ein letztes Mal die Karteikarte mit dem schwersten Modell durchgehen und dann auf in die Schreibschlacht – für die Ehre, die ECTS und vielleicht auch eine halbwegs gute Note.

Von Robert Trenkmann

ANZEIGE

Seit über 50 Jahren erfolgreiche Kurse zum

LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * kleine Arbeitsgruppen
- * soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- * erfahrene Dozenten
- * anerk. Prüfungen (Latein-/Griechischkenntnisse)

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19
www.heidelberger-paedagogium.de

In einer Stadt wie Heidelberg, in der viele Student:innen abends zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs sind, ist das Bedürfnis nach Sicherheit oft unausgesprochen, aber präsent. Im vergangenen Juni wurde Lea* in der Heidelberger Altstadt Opfer eines gewalttätigen homophoben Angriffs. Sie befand sich auf ihrem Heimweg. Nach dem ersten Schlag ins Gesicht war ihr klar, dass sie in der Situation gefangen war. Ausweichen war nicht mehr möglich.

Lea hat in ihrer Kindheit viele Jahre lang Jiu-Jitsu praktiziert. Die aus Japan stammende und auf Selbstverteidigung ausgelegte Kampfkunst zielt darauf ab, Angriffe mit Technik und Kontrolle abzuwehren statt mit Kraft. Im Gegensatz zu Kampfsportarten wie Boxen oder Kickboxen, bei denen

Das Stuwé bietet einen Selbstverteidigungskurs für Studentinnen an

der sportliche Wettkampf im Vordergrund steht, spielen Prävention, Kontrolle und ein klarer Moralkodex eine wichtige Rolle: Techniken sollen schützen, nicht angreifen.

„Wenn man einmal einen Schlag auf den Kopf kriegt, ist man für zwei, drei Sekunden nicht fähig, irgendetwas zu tun“, sagt Lea. Es seien genau diese Sekunden gewesen, die gefehlt hätten. Immerhin habe sie es noch geschafft, die Arme schützend vor das Gesicht zu ziehen. Die jahrelange Jiu-Jitsu-Übung konnte sie zwar nicht aus der Situation befreien – bereits zahlenmäßig war sie ihren Angreifern unterlegen – doch sie wusste, welche Bereiche am Körper man noch bestmöglich schützen kann. Selbstverteidigung ist keine Garantie für Sicherheit, sondern ein Werkzeug mit klaren Grenzen, betont Lea. Heute fühlt sie sich nicht unsicherer, sondern aufmerksamer. Wichtig ist ihr vor allem eins geblieben: „Ich habe nicht falsch gehandelt.“

Das Bundeskriminalamt meldete im letzten November eine Zunahme

Selbst(verteidigt) ist die Frau

Gegen Frauen gerichtete Straftaten nehmen zu. Unsere Redakteurin besucht einen Kurs des Studierendenwerks und lernt: Selbstverteidigung kann Leben retten

an geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichteten Straftaten in fast allen Delikten. Für das Jahr 2024 erfasste die Kriminalstatistik 53.451 Sexualstraftaten sowie 187.128 weibliche Opfer im Bereich der häuslichen Gewalt. Auch queere Menschen und andere marginalisierte Gruppen sind häufig betroffen. Vor diesem Hintergrund erscheint das Erlernen von Selbstverteidigungstechniken für viele als naheliegende Antwort – als Möglichkeit, Handlungsspielräume zu gewinnen und ein Stück Kontrolle zurückzuerlangen. Zugleich macht dieser Fokus deutlich, wie sehr Fragen von Sicherheit noch immer individualisiert werden. Anstatt Gewalt als gesell-

schaftliches Problem zu begreifen, wird Verantwortung häufig auf diejenigen verlagert, die potenziell betroffen sind.

Unsere Redakteurin Sara besuchte den Selbstverteidigungskurs für Studentinnen des Studierendenwerks. Dieser wird zwei Mal pro Semester kostenlos angeboten und von zwei pensionierten Polizeibeamten, Dieter Schmid und Hermann Joachim, geleitet.

Der Kurs ist in zwei Hälften aufgeteilt, die jeweils drei Stunden lang sind. Dem ersten theoretischen Teil folgt die praktische Umsetzung eine Woche später. Die Gruppe bietet einen Safe-Space, in dem man sich über Erfahrungen austauschen

und Fragen stellen kann. Sara berichtet: „Die Atmosphäre ist offen und wohlwollend. Man merkt sofort, dass Dieter und Hermann unser Wohlbefinden ein großes Bedürfnis ist.“ Wiederholt bestärken sie die Teilnehmerinnen darin, dass sich Gegenwehr immer lohnt und ermutigen sie, wirklich nur die Übungen mitzumachen, bei denen sie sich alle wohlfühlen. Details zu den Techniken sollen auf Dieters und Hermanns Wunsch nicht nach außen getragen werden, damit potenzielle Täter sich nicht vorbereiten können. „Ich habe definitiv von dem Workshop profitiert. Ich fühle mich sicherer, gerade, wenn ich abends alleine unterwegs bin. Außerdem

hatte ich die Chance, mich im praktischen Teil selbstwirksam zu erleben“, berichtet Sara. Diese Erfahrung bestätigt ihr: Sie kann sich selbst wehren. Fortschritte sieht sie nicht nur bei sich selbst – auch die anderen Kursteilnehmerinnen wachsen über sich hinaus: „Wir haben uns gegenseitig motiviert und angefeuert. Wir sind schnell zusammengewachsen. Ich kann jeder empfehlen, den Workshop von Dieter und Hermann zu besuchen.“

**Name von der Redaktion geändert*

Von Solveig Harder, Emilio Nolte und Sara Haase



Die Fähigkeit zur Selbstbehauptung stärkt das Selbstbewusstsein.

Grafik: Sara Haase

Neues Jahr, neues Spiel, neues Glück!

Bingo ist nicht nur für Omis: Unsere Redakteurin zeigt, wie man Neujahrsvorsätze gamifiziert

Der Jahreswechsel ist die Zeit im Jahr, in der du die vergangenen Monate Revue passieren lässt. Vielleicht schaust du deine Fotogalerie durch, teilst mit deinen Freund:innen nochmal die Highlights und schwelgst in neu gewonnenen Erinnerungen. Der Jahreswechsel ist eine Zeit des Reflektierens: Was hast du im letzten Jahr erreicht und welche Ziele möchtest du im nächsten Jahr angehen? Und so fangen viele an, sich eine Liste an Neujahrsvorsätzen zu schreiben. Aber das geht auch mit viel mehr Spiel und Spaß! Darf ich vorstellen? Das neue Spiel des Lebens: Eine Bingokarte aus Neujahrsvorsätzen!

Doch wie funktioniert das Ganze? Die Schwierigkeitsstufe kann über die Größe des Bingofelds angepasst werden, aber in meinem

Mit nur 25 Kästchen Spielspaß für das ganze Jahr!

Selbstversuch habe ich ein klassisches fünf-mal-fünf-Feld aufgemalt. Jetzt musst du dir für jedes Feld einen kleinen oder großen Vorsatz



Grafik: Mara Renner

überlegen. Wichtig hierbei ist, dass es Aktivitäten oder Ziele sind, die objektiv erreicht und dann abgestrichen werden können. Der berühmte berüchtigte Vorsatz „Mehr Sport machen“ geht also nicht, stattdessen vielleicht „Einen Klimmzug schaffen“. Nicht zu empfehlen sind außerdem Vorsätze, die das ganze Jahr kontinuierlich durchgehalten werden müssen, da spätestens im März das Feld schon verloren ist.

Meine Vorsätze lassen sich grob in drei Kategorien einteilen. Erstens: Neue Dinge ausprobieren, wie eine neue Sportart. Zweitens: der Verzicht auf aktuelle Gewohnheiten, zum Beispiel 30 Tage lang kein Koffein zu mir zu nehmen. Drittens:

Ziele setzen für Hobbys, Freizeit und Selfcare.

Die besten Vorsätze findest du in deinem Alltag. Inspiration ist überall. Der Urlaub, den du schon seit Monaten oder Jahren mit deiner Freundesgruppe machen willst? Ab aufs Bingo! Die Videos aus deinem Instagram Feed, wie du einen Sauerteig ansetzt und dein eigenes Brot backen kannst? Ab aufs Bingo! Du willst dich quälen und in den 5 a.m. Club? Ab aufs Bingo! Aber vielleicht als Challenge erstmal nur für eine Woche.

Das Konzept ist besonders toll, da du dir bewusst machst, welche Dinge du im neuen Jahr neu lernen und ausprobieren möchtest, welche

Gewohnheiten du reduzieren willst und welche Ziele du erreichen möchtest. Es geht nicht darum, ein neuer Mensch mit komplett neuem Lebensstil zu werden, sondern eher darum, aus dem Alltagsrott auszubrechen und immer wieder in kleinen Schritten an deinen Zielen zu arbeiten.

Die Vielfalt an Challenges macht das Jahr abwechslungsreich und wenn mal ein freies Wochenende kommt, hängt eine Fülle an Aktivitäten, die du immer schon

Ideen für dein Bingo:

Theaterbesuch, drei Klimmzüge, Pyjama-Party

mal machen wolltest, direkt an deiner Wand. Dann wird das freie Wochenende genutzt, um zu einer Stand-Up-Comedy-Show zu gehen oder einfach mal zu Fuß nach Mannheim zu wandern.

Aus Selbstoptimierung und Vorsätzen, die nur Tage bis Wochen halten, wird ein langfristiges strategisches Spiel. Welche Felder sind am leichtesten abzuhaken? Was musst du weit im Voraus planen, damit du es schaffst? Aber Achtung! Es besteht Schummelgefahr

beim Erstellen der Bingokarte. Vielleicht bist du versucht, alle leichteren Vorsätze für ein einfaches Bingo in eine Reihe zu schreiben, aber damit betrügst du nur dich selbst!

Alternative Vorsatzarten wie das Visionboard sind zu abstrakt, die klassische Liste zu trist. Das Bingo sorgt dafür, dass du das ganze Jahr dabei bleibst und verschiedene Interessen förderst, aber dir nicht zu viel gleichzeitig vornimmst.

Manchmal stellt sich auch heraus, dass dir bestimmte Vorhaben nur in der Theorie gut gefallen: Bei mir scheiterte ein Bingo daran, zehnmal Schach zu spielen. Ich sträube mich wohl doch zu sehr vor dem Anfängerinnen-Dasein. Aber das ist das Dankbare am Bingo, denn Ziel ist es nicht, alle 25 Felder abzukreuzen. Theoretisch reichen fünf erfüllte Vorsätze für den Erfolg. Und ganz nebenbei lernt man auch, was man gerne wäre, aber scheinbar nicht ist: in meinem Fall eine Schachspielerin.

Das Jahr ist noch jung. Schnapp dir Stift und Papier und vielleicht noch ein paar Freund:innen und auf die Plätze, fertig, Bingo!

Von Heinrike Gilles

Runder Tisch Antirassismus-Initiative in HD

Voller Euphorie blicken die Teilnehmenden des Runden Tisches auf ein erfolgreiches Jahr im Kampf gegen Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus zurück. Das spüre ich direkt, als ich an diesem Novemberabend in den großen Saal des Rathauses eintrete, in dem sich Menschen verschiedener Initiativen versammeln und austauschen – darunter Ehrenamtliche, Amtsträger:innen der Stadt und auch Stefanie Jansen, Bürgermeisterin für Soziales, Bildung, Familie und Chancengleichheit.

Der Runde Tisch gegen Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus ist ein Projekt der Stadt Heidelberg, welches ehrenamtlich Tätige eng in ihre Arbeit mit einbezieht, um Handlungsempfehlungen, mehr Sichtbarkeit und einen besseren Austausch zwischen den Beteiligten zu etablieren. Um strukturell und effektiv gegen Rassismus vorzugehen, werden Projekte wie das „Diwali – Festival of Lights“ gezielt gefördert. Ermöglicht wurde ein interkulturelles Zusammenbringen zur Zelebrierung der indischen Traditionen – eine der vielen erfolgreichen Veranstaltungen des Jahres 2025.

Erstmals fand die Sitzung des Runden Tisches im September 2024 statt. Hintergrund der Gründung war der Beitritt der Stadt Heidelberg zur Europäischen



Schön bunt für die Vielfalt.

Foto: Elena Lagodny

Städtekoalition gegen Rassismus (ECCAR), im Jahr 2014. Durch die Mitgliedschaft bei ECCAR verpflichtete sich die Stadt zu deren „10-Punkte-Aktionsplan“. 2019 wurde das Amt für Chancengleichheit zum Sitz der Geschäftsstelle von ECCAR. Damit ergaben sich neue Möglichkeiten für die Stadt Heidelberg.

Das letzte Treffen des Runden Tisches widmete sich dem ECCAR-Pilotprojekt „Kommunen für alle!“. Im Fokus stand, wie eine Kommunalverwaltung offener und zugänglicher gestaltet werden kann, sodass eine positive Begegnung mit öffentlichen Stellen möglich ist. So entfernt das Projekt von uns Anwesenden am Runden Tisch anfänglich zu sein scheint, werden wir nun persönlich mit eingebunden. In kleinen Gruppen dürfen wir zusammen mit den Leiterinnen des Projekts unsere Wünsche und Ideen teilen, wie sich ein solcher Wandel innerhalb der Verwaltungen gestalten könnte. Es bleibt abzuwarten, welchen Einfluss unser Input nun auf das Projekt hat.

Eine Initiative, die sich am Runden Tisch beteiligt, ist das Meltingpot Collective Heidelberg. Es wurde 2022 als Initiative von asia*tischen Personen mit Migrationshintergrund gegründet und richtet sich als Empowerment-Kollektiv an alle, die sich mit dem Begriff identifizieren. Asia*tisch ist dabei nicht im eurozentrischen Sinne zu verstehen, sondern umfasst alle Länder Asiens – daher die veränderte Schreibweise. Val*, die sich im Collective engagiert, bewertet den Runden Tisch grundsätzlich positiv, da man sich eine städtische Initiative dieser Art schon lange gewünscht habe. Auf die Frage, was ihr für die Zukunft wichtig wäre, nennt sie vor allem die Hoffnung, dass der Runde Tisch als Ort des Austauschs und der Vernetzung erhalten bleibt und noch mehr Betroffene erreicht werden können. Die Zusammenarbeit – auch in Form gemeinsamer Projekte mehrerer Vereine – solle die Diversität noch stärker fördern.

Schließlich verlasse ich das Rathaus wieder mit einem ähnlich positiven Gefühl wie Val, Teil etwas Größeren zu sein, um nicht nur Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus zu bekämpfen, sondern auch für Inklusivität und Weltoffenheit die Stimme zu erheben. In Erinnerung bleibt mir die Sitzung ganz nach Vals Worten: „Es vereint uns alle doch viel mehr, als was uns trennt.“

*Name von der Redaktion geändert

Von Samira Hedhli und Emma Keßler

Dichter und Denker

Local VIPs: Für welche Promis Heidelberg schon den roten Teppich ausgerollt hat

Als Heidelberger Studierende lernen wir an der ältesten Universität im heutigen Deutschland. Dennoch wissen viele nicht, nach wem sie benannt wurde und welche bedeutenden Persönlichkeiten Heidelberg noch geprägt haben. Sechs VIPs Heidelbergs werden euch hier vorgestellt.

Georg Friedrich Hegel

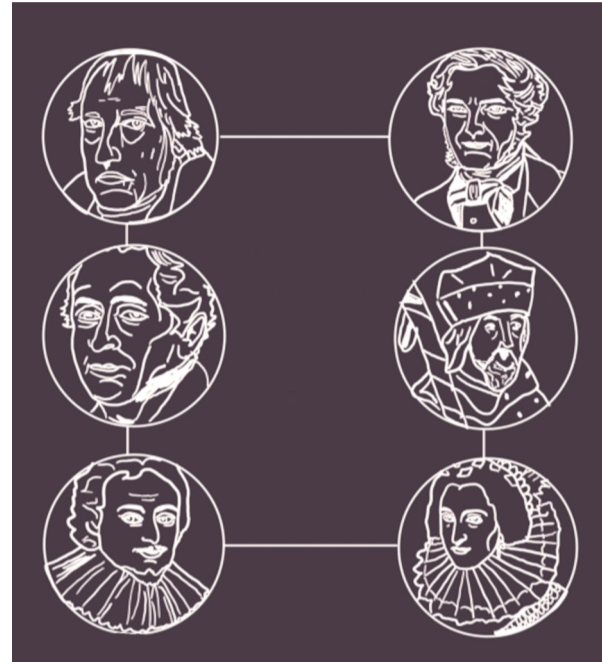
Hegel zählt zu den wichtigsten deutschen Philosophen. Auch wenn er nur von 1816 bis 1818 in Heidelberg lehrte, prägte er die philosophische Ausbildung nachhaltig. Er hielt Vorlesungen in Natur-, Rechts- und Staatsphilosophie sowie zur allgemeinen Geschichte der Denkkunst.

In Heidelberg veröffentlichte er zudem 1817 die erste Ausgabe seiner „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse“. Kurz darauf folgte er einem Ruf nach Berlin, doch das Hegel-Haus in der Altstadt erinnert bis heute an seine Lehrzeit in Heidelberg.

Robert Bunsen

Jedere Schüler:in kennt seinen Namen. Robert Bunsen, der Chemiker, der den Bunsenbrenner erfand, lehrte in Heidelberg und revolutionierte mit seiner Erfindung die chemische Analytik. 1825 auf den Lehrstuhl berufen, ging er 47 Jahre lang der Tätigkeit eines Professors nach. Nicht nur der Bunsenbrenner ist bis heute ein weltweites Standardgerät, auch die Spektralanalyse bleibt eine der Grundlagen der modernen Astronomie.

Heute finden wir mit dem Bunsen-Gymnasium und der Bunsenstraße noch immer Spuren des Chemikers in Heidelberg.



Grafik: Fabienne Burkhardt

Friedrich V. von der Pfalz und Elisabeth Stuart

Die Herrschaft von Friedrich V. über Böhmen ging, auch wenn sie zeitlich sehr begrenzt war, in die europäische Geschichte ein. Durch die Ehe mit seiner Frau Elisabeth Stuart erlangte Heidelberg internationalen Einfluss. Denn diese übte ihren englischen Einfluss auf die Stadt aus. Sie brachte einen luxuriösen, höfisch-englischen Kulturstil in die Stadt, der zahlreiche Künstler und Architekten anzog. Innerhalb des Dreißigjährigen Krieges wurde Heidelberg 1622 jedoch erobert, ausgeraubt und geplündert, wodurch Heidelbergs Glanzzeit abrupt endete.

Joseph von Eichendorff

Der Lyriker und Schriftsteller lebte zwar nur ein Jahr lang in Heidelberg, und doch prägte die Stadt sei-

ne Werke stark. Ursprünglich zog Eichendorff nach Heidelberg, um Jura zu studieren. Hier kam er schließlich mit der Heidelberger Romantik in Berührung. Die Stadt war damals eines der geistigen Zentren der jungen Romantik. Hier traf Eichendorff auf wichtige Personen, die die Romantik verkörperten, darunter Achim von Arnim und Clemens Brentano. Inspiration tummelte sich nur so in der romantischen Stadt, da Heidelberg mit seinem Schloss, den engen Gassen und dem Neckartal den Nerv der Romantik traf. Auch wenn Eichendorff kein großes Werk über Heidelberg schrieb, prägten dortige Erfahrungen seine romantischen Werke. So finden sich typische Heidelberger Motive in vielen seiner Texte wieder.

Ruprecht I.

Den Abschluss unserer Heidelberger VIPs bildet einer der Namensgeber der Heidelberger Universität sowie unserer unschlagbaren Unizeitung. Kurfürst Ruprecht I. machte Heidelberg zu seinem Herrschaftszentrum. Sein Einfluss auf Heidelberg kann nicht ignoriert werden. Er sorgte für den Ausbau der Stadtbefestigung, förderte Handel und Handwerk und baute Verwaltung, Hofleben und das Heidelberger Schloss als Residenz aus. 1386 unternahm Ruprecht I. sein größtes Projekt vor: Die Eröffnung der Heidelberger Universität.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die sie von dem badischen Großherzog Karl Friedrich reorganisiert. Dies führte dazu, dass die Universität ihren vollständigen Namen „Ruprecht-Karls-Universität“ erhielt.

Von Fabienne Burkhardt

Bis heute findet man Spuren berühmter Persönlichkeiten in Heidelberg

Ach wie schön ist Heidelberg ...

Wir führen euch an die Orte Heidelbergs, denen man im Alltag nicht begegnet



Auf unserer Website lösen wir auf, wo ihr unser Motiv wiederfindet.

Foto: Till Gonser

Zwo, eins, Risiko

Fahrradstadt Heidelberg? Die Redaktion radelte sich in Lebensgefahr, um für euch die gefährlichsten Spots zu finden

Wenn in Zukunft Städte klimaneutral sein sollen, dann muss auch im Bereich der Mobilität Veränderung her. Im Individualverkehr ist dabei unter anderem aus Platzgründen und zwecks CO₂-Einsparung das Fahrrad dem PKW vorzuziehen. In Heidelberg werden bereits 33 Prozent aller Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt und darüber hinaus darf sich die Stadt laut dem Land Baden-Württemberg fahrradfreundliche Kommune nennen. Das klingt alles sehr toll, doch guckt man auf die Straßen, fragt man sich zurecht, welche Infrastruktur diese ganze Lobhudelei rechtfertigen soll. Im Vergleich mit Tübingen, Freiburg oder Konstanz bleibt Heidelberg im

Fahrradklima-Ranking des ADFC zurück. Um dem entgegenzuwirken, hat die Stadt Anfang 2023 ein niederländisches Planungsbüro damit beauftragt, eine Radverkehrsstrategie auszuarbeiten. Der Zeitplan ist dementsprechend knapp, wenn es bis 2030 so aussehen soll wie in Kopenhagen, das man sich als Vorbild gesetzt hat. Wir sind zwar keine Niederländer:innen, hätten aber auch so einige konkrete Vorschläge, wo man Verbesserungen vornehmen könnte – und laden jede:n Leser:in dazu ein, dem *ruprecht* eure Ideen zu schicken!

Von Emilio Nolte, Maja Beckmann und Justus Brauer



Slalom de Plöck

Lebend von Neuenheim in die Plöck zu kommen wird schnell zur Abenteuerreise. Hauen einen die Autos auf ihrem Weg zur Schurmanstraße nicht vom Sattel, findet man im Bismarckplatz den nächsten Gegner. In der Plöck dann Fußgänger:innen, die kreuz und quer

laufen, Autos, Motorräder und im Tunnelblick gefangene Fahrradfahrende machen die Fahrt durch die Plöck zum Slalom erster Güte.

Unser Vorschlag: Die Plöck tatsächlich als Fahrradstraße zu behandeln und den Autoverkehr hier zu reduzieren, würde sicherlich helfen.



Wo Radweg?

Die Mittermaierstraße ist die Lebensader des Radverkehrs für alle Feld-Studierenden. Stadteinwärts befindet sich hier sogar ein Blitzer, der die täglichen Radler:innen zählt. Der Ansporn, sich auf den Drahtesel zu schwingen, versiegt aber gänzlich, wenn man die Kreuzung am Betriebshof quert. Ein sportlich enger Radweg wird täglich von Paketlieferanten und Spontanparkern missbraucht. Wer frühmorgens eilig zur Vorlesung muss, darf besonders vorausschauend fahren, um keine Fußgänger:innen umzufahren.

Unser Vorschlag: Autofahrer:innen müssen jetzt ganz stark sein. Begrenzt man die Fahrbahn in beide Richtungen auf jeweils eine Spur, wäre genug Platz vorhanden, um Fahrradweg und Bürgersteig auszuweiten.



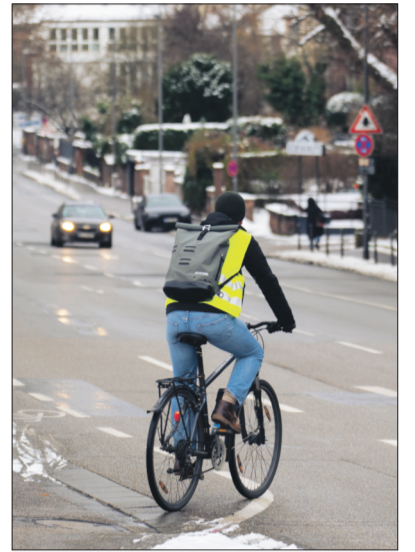
Please stand by. Fotos: Till Gonser

Doppelt blöde Brücke

Von Neuenheim kommende Autos sehen beim Rechtsabbiegen Fahrradfahrende zu spät. Dabei ist hier eigentlich extra ein schöner roter Fahrstreifen abgesteckt, der nur so zum schwungvollen Sich-in-die-Kurve-Werfen einlädt. Schutzpoller sind zur Abhilfe bereits installiert. Das Problem besteht dennoch. Möchte man von der Theodor-Heuss-Brücke nach links Richtung Altstadt, steht man ebenfalls vor einem Problem: Wer keine Lust hat, mehrere Fußgänger-Ampeln abzuwarten, kann sich entgegen der Fahrtrichtung (und StVO) vom Bürgersteig auf die Fahrradspur auf den Neckarstaden retten.

Unser Vorschlag: Nach rechts eine Abbiegespur für Autos einrichten, bei der man zwingend einmal anhalten und auf Fahrradfahrer:innen achten könnte.

Links könnte man eine Fahrradspur von der Verkehrsinsel direkt in Fahrtrichtung der Neckarstaden leiten.



Durch diese hohle Gasse ...

In der Brückenstraße sowie entlang anderer Straßenbahnhalden wird es besonders eng. Zwischen Bahn, parkenden Autos und erhöhten Bordsteinen an Haltestellen bleibt wenig Platz, vom Abbiegen ganz zu schweigen.

Unser Vorschlag: Lösungen wie es sie in der Brückenstraße und jüngst an der Dossenheimer Landstraße gibt, helfen kaum. Die Radwege müssten auch hier allgemein breiter sein.



Zwielichtige zweite Hand

Hinter Outfits verstecken sich oft massive CO₂-Emissionen. Nun versuchen auch Secondhand-Ketten, eine schlechte Nachhaltigkeitsbilanz in dein Outfit zu schmuggeln

In der Heidelberger Studierenden-Bubble ist man sich einig: Fast Fashion ist uncool. Statt sich unzählige Päckchen bei Shein zu bestellen, wird lieber in Secondhand-Läden gestöbert und Schnäppchen bei einem Flohmarktbesuch ergattert.

Kleidung nicht neu, sondern gebraucht zu kaufen, wird zum Glück immer beliebter. Laut einer Studie von Statista kauft circa die Hälfte der Deutschen ihre Kleidung auch secondhand. Und das ist gut so. Aufgrund von Fast Fashion müssen

Menschen unter unwürdigen Bedingungen arbeiten. Eine neue Jeans benötigt bei der Herstellung Unmengen Liter Wasser und das Angebot ist so groß, dass eine enorme Menge an Kleidung bald nicht im Kleiderschrank, sondern auf einem Müllberg liegt. Allein Shein lauchtet jeden Tag bis zu 10.000 Klamotten. Secondhand-Fashion ist so weitaus nachhaltiger.

Doch auch ein Konsumverhalten mit moralischem Hintergrund birgt seine Schattenseiten. Zu unterscheiden

sind kommerziell orientierte Ketten von kleineren Läden und gemeinnützigen Projekten. Kleidungsgeschäfte, welche primär auf Umsatz statt auf Nachhaltigkeit abzielen, werfen neue Fragen auf.

Oftmals ist unklar, wo die Kleidung sortiert wird, welche Transportwege sie zurücklegt, wie viel doch weggeworfen wird. NGOs wie Greenpeace werfen bekannten Ketten zudem vor, Kleidung in afrikanische Länder zu exportieren und damit die einheimische Textilindustrie zu zerstören. Auf den Webseiten der Ketten findet man zu diesen Vorwürfen wenig bis keine Auskunft. Auch auf eine Anfrage des *ruprechts* an Picknweight, Secondplus und Vintage Revivals wurde nicht reagiert. Die kontaktierten Geschäfte stehen hierbei nur beispielhaft für eine hohe Anzahl verschiedener Ketten.

Dennoch dürfen diese Konzerne die Vorteile von Secondhand-Geschäften nicht verschleiern:

Sie tragen dazu bei, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, können Menschen in Notsituationen helfen und sind verhältnismäßig nachhaltig. Das Problem besteht darin, dass ein guter Grundgedanke von kapitalistischen Profitinteressen

überlagert wurde. Großkonzerne sind oftmals durch Intransparenz geprägt. Ein sozial gerechter Second-Hand-Markt kann nur funktionieren, wenn insgesamt weniger produziert und konsumiert wird.

Von Greta Pohl und Ann-Sophie Eitzelmüller



Altkleider out? Foto: Elena Lagodny

Tipps

Stil-Echt Second-Best befindet sich in Neuenheim. Die Secondhand-Boutique passt mit ihren qualitativ-hochwertigen Stücken sehr gut in das edle Viertel. Die Geschäftsleitung Maja Pařman äußerte sich zudem zu der Gefahr für kleinere Secondhand-Läden, die von großen Konzernen ausgeht. Diesen stehen oft Unmengen an Klamotten aus überfüllten Altkleidercontainern zur Verfügung. Somit können günstige Preise für die Kund:innen erzielt werden.

In einer Seitengasse in Berghheim versteckt sich Myway. Der Laden ist bis oben mit einem vielfältigen Angebot an Klamotten gefüllt, Streicheleinheiten für den Hund der Besitzerin inklusive.

Wer den Flohmarkt-Flair sucht, ist bei *Dinge und Inge* richtig. In einem Hinterhof der Marstallstraße kann man nicht nur nach Klamotten, sondern auch nach Haushaltsartikeln, Büchern und Schallplatten stöbern.

Auch der gemeinnützige *Deutsche Frauenring* in der Altstadt ist zu empfehlen. Dort werden auf Kommission oder als Spende Klamotten angenommen und zu fairen Preisen verkauft, womit gemeinnützige Projekte und Veranstaltungen des Frauenrings unterstützt werden.

ANZEIGE

Das fängt ja gut an...
... das Neue Jahr.

Mit feinen Weinen von engagierten Winzern und interessanten Weingütern. Mit Entdeckungen aus Frankreich, Italien, aus Spanien und Portugal, aus Österreich und Deutschland. Und mit der Verführung zu weiteren Abenteuer bei unserem Wein der Woche.

Fangen wir's an ...

Feine Weine in der Weststadt · Kleinschmidstr. 18 · 69115 Heidelberg
info@feine-weine-weststadt.de · www.feine-weine-weststadt.de · 06221 9157573

Hackfest

Grafik: lol

Nerdcorner: Schonmal zusammen gehackt? Hackathons neu entdeckt

Ein Marathon ist einfach zu viel. 42 Kilometer kommen für mich keinesfalls infrage. Mich jedoch 48 Stunden mit vielen Fremden in einen Raum einschließen zu lassen, um gemeinsam ein Problem zu lösen – das schon eher. Herzlich willkommen beim Hackathon.

Hackathons sind kompetitive Veranstaltungen, bei denen Teams die beste Lösung für ein vorgegebenes Problem entwickeln. Sie dauern oft mehrere Tage und haben ihren Ursprung in der Soft- und Hardwareentwicklung. Seitdem erfreuen sie sich wachsender Beliebtheit, insbesondere unter Informatiker:innen. Neben einführenden Vorträgen zu übergreifenden Themen wie etwa „nachhaltige Technologie“ bieten Hackathons die Möglichkeit, je nach Interesse mit unterschiedlichen Menschen zusammenzuarbeiten, die sich idealerweise zu einem erfolgreichen Team ergänzen.

Hackathons finden auch im Rahmen von Open-Science-Initiativen statt. Die meist interdisziplinären Teams präsentieren ihre Daten, Forschungsprozesse und Ergebnisse verständlich und frei zugänglich. So profitieren deutlich mehr Menschen von den erarbeiteten Lösungsansätzen als von einem Paper hinter einer Paywall.

Nicht nur die Zielgruppe der Forschungsergebnisse, auch die Teilnehmenden dieser Veranstaltungen sind oft sehr divers. Neben etablierten Forscher:innen können auch Personen aus der Wirtschaft oder dem Bildungswesen eingebunden sein. Manche Hackathons richten sich sogar direkt an die Durchschnittsbürger:innen – man spricht dann von Citizen Science.

Falls das interessant klingt, keine Scheu. Wer an einem Hackathon

teilnehmen möchte, findet auch als Student gute Chancen auf passende Formate. In den letzten Jahren haben sich zahlreiche Hackathons spezifisch für Studierende etabliert, die sich ideal als Einstieg eignen. Besonders viel lässt sich dabei von erfahreneren Teilnehmer:innen lernen. Wer Freude an kniffligen Fragen und Lösungen hat, ist hier genau richtig. Auch an der Uni Heidelberg finden gelegentlich Hackathons statt, so etwa im vergangenen Februar oder im Juli.

Die gute Nachricht für alle Nicht-Informatiker:innen: Auch Ihr könnt fündig werden. Inzwischen gibt es Hackathons in vielen weiteren Disziplinen, auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften. 2021 fand in Potsdam sogar ein „Poesie-Hackathon“ statt. Kulturhackathons zu Themen wie Digital Humanities oder Cultural Heritage werden ebenfalls immer häufiger. Potenziell kann also jede:r das passende Format finden.

Von Laetitia Klein



Foto: Elena Lagodny

Sparen tötet

Wieso die amerikanische Ausgabenpolitik Millionen Menschen das Leben kosten könnte

Na, diesen Winter schon krank gewesen? Meist benötigt es nicht einmal einen Arztbesuch, sondern lediglich ein paar Tage im Bett, bis eine Grippe vollständig auskuriert ist. Anders ist das bei Menschen mit dem unheilbaren „Acquired Immunodeficiency Syndrome“ (AIDS). Für sie kann bei fehlender Behandlung bereits eine Erkältung lebensbedrohlich verlaufen. Dies ist einer Infektion mit dem sogenannten humanen Immundefizienzvirus (HIV) geschuldet, der in die Immunzellen des Menschen eindringt, sich dort vermehrt und mit den Zellen essenzielle Teile des Immunsystems zerstört. HIV wird in Blut, Sperma, Prä-Ejakulat und Vaginalflüssigkeiten sowie bei Schwangeren über die Plazenta und später beim Stillen ans Kind übertragen. Über die Hälfte der weltweit erfassten 40,8 Millionen Infizierten sind dabei Frauen, vor allem in Ländern des globalen Südens. Infektionen verlaufen häufig über Jahre weitestgehend symptomfrei. Folgend können sich opportunistische Infektionen ausbilden, wobei sich Krankheitserreger, die eigentlich abgewehrt würden, nun frei im Körper verbreiten und vermehren können. Außerdem ist AIDS mit einem signifikant erhöhten Krebsrisiko verbunden, da das Immunsystem normalerweise Krebszellen bereits frühzeitig erkennt und abtötet.

Die Lebenserwartung ohne Behandlung bei AIDS liegt bei nur ein bis drei Jahren. Jedoch können moderne Therapiemethoden, allen voran die antiretrovirale Therapie (ART), die Lebenserwartung von HIV-Infizierten mittlerweile auf das Normalniveau anheben. Bei der ART wird die Viruslast im Blut der Patient:innen langfristig eingedämmt, indem die Vermehrung der Viren gehemmt wird. Mittlerweile gibt es auch eine Präexposition prophylaxe (PrEP), die HIV-negative durch tägliche Einnahme vor einer Infektion schützen kann.

Aufgrund von Kürzungen drohen nun Therapie, Diagnostik und Prophylaxe vor allem in ärmeren Ländern abzubrechen. Das von Ge-

orge W. Bush 2003 ins Leben gerufene Entwicklungshilfe-Programm President's Emergency Plan for AIDS Relief (PEPFAR), welches vor



Foto: Elena Lagodny

allem in Afrika wichtige AIDS-Hilfe leistet, war Anfang 2025 Teil von Präsident Trumps Haushaltskürzungen. Die Arbeit wurde nur in reduzierter Form fortgesetzt, um lebensrettende humanitäre Hilfe zu gewährleisten. Dies bedeutete vor allem die Abgabe von retroviralen Medikamenten an bereits Einnehmende und das Anbieten von PrEP-Medizin an Schwangere und Stillende.

Auch darüber hinaus hängt der weltweite Kampf gegen HIV maßgeblich von amerikanischem Geld ab. Etwa drei Viertel der ausländischen Hilfe an Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen stammen aus den USA. Was das Fehlen des amerikanischen Geldes bedeuten würde, hat unter anderem eine britische Studie vorausgesagt. Bis 2030 seien zusätzlich 500.000 tote Kinder, laut UNAIDS-Bericht bis 2029 sechs Millionen zusätzliche HIV-Infektionen und vier Millionen Tote zu erwarten.

Obwohl es sich aktuell nur um Kürzungen und kein vollständiges Streichen der Gelder handelt, fällt nun mehr Verantwortung zurück auf die Länder, die bisher Hilfe empfangen haben. Sie müssen größere Teile ihrer Haushaltsbudgets

für den Kampf gegen AIDS zur Verfügung stellen. Gleichzeitig wird es zunehmend schwieriger, die verbleibenden Fälle und gefährdeten Personen zu erreichen. Der UNAIDS-Bericht zeigt, dass die Infektions- und Todeszahlen in Verbindung mit AIDS seit den letzten zwei Jahren stagnieren. Hoffnung macht das von der amerikanischen Lebensmittel- und Arzneimittelbehörde zugelassene Medikament Lenacapavir. Es handelt sich dabei um eine injektionsfähige Form von PrEP, die im Gegensatz zu den bisher existierenden täglich einzunehmenden Pillen nur alle sechs Monate verabreicht werden muss und zur Behandlung von multiresistentem HIV eingesetzt werden kann, bei dem andere Therapien scheitern.

Die starke ausländische Finanzierung sorgte bisher dafür, dass die Strukturen zur HIV-Bekämpfung mehr oder weniger losgelöst von der öffentlichen Gesundheitsversorgung der Länder existierten. Es besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass durch die Integration der AIDS-Programme in die öffentlichen Gesundheitswesen Einsparungen erzielt werden können. Dafür nimmt man jedoch in Kauf, dass die bisher auch in ruralen Gegenden gut vernetzte AIDS-Hilfe weitestgehend zentralisiert wird und die von behandelten Personen oft geschätzte Anonymität verloren geht. Außerdem könnte eine genauere und feinere Erfassung von Infektions- und Krankheitsdaten die Effizienz von Gesundheitsmaßnahmen erhöhen.

Auch in Heidelberg werden HIV und AIDS intensiv erforscht und Studien im Rahmen der HIV-Forschung durchgeführt. Hier fand zudem im Juli letzten Jahres ein interaktiver Informationstag zum Thema „Leben mit HIV“ statt.

Für Betroffene oder Interessierte bietet sich außerdem die AIDS-Hilfe Heidelberg e.V. an, bei der Beratungen und Bildungsangebote in Anspruch genommen werden können.

Von Emilio Nolte und Carmen Latus

ANZEIGE

halle02

2000er

Party

2000er & 2010er

Freitag
23. Januar

halle02.de/tickets

Noch mehr Programm:
halle02.de



Grafik: afa

Eunice Foote

Unsere Rubrik zum Mathilda-Effekt

Eunice Newton Foote wurde 1819 in eine wohlhabende Familie in Connecticut geboren. 1841 heiratete sie Anwalt und Hobby-Erfinder Elisha Foote. Das Ehepaar setzte sich für Frauenrechte ein. So unterzeichneten sie 1848 gemeinsam die „Declaration of Sentiments“, die die soziale und legale Gleichstellung der Frau forderte.

Acht Jahre später führte Eunice Newton Foote das Experiment durch, für das sie mittlerweile bekannt ist. Im 19. Jahrhundert beschäftigte sich die Wissenschaft zunehmend mit der Erdatmosphäre und dem Klima. Davon angeregt befüllte sie zwei Glaszylinder, einen mit normaler Luft und den anderen mit Kohlenstoffdioxid (CO₂). Beide wurden verschlossen in die Sonne gestellt. Thermometer in den Kolben zeigten, dass sich der Zylinder gefüllt mit CO₂ schneller erwärmte

und langsamer abkühlte als der mit normaler Luft. Foote folgerte daraus: „Eine Atmosphäre dieses Gases würde unserer Erde eine hohe Temperatur verleihen.“ Damit verwies sie als erste auf den Zusammenhang zwischen CO₂ in der Luft und der Erderwärmung. Sie konnte ihre Ergebnisse als Aufsatz im „American Journal of Science and Arts“ veröffentlichen, viel mehr war ihr allerdings nicht möglich. Auf der Tagung der „American Association for the Advancement of Science“ wurden ihre Ergebnisse zwar vorgestellt, allerdings von einem männlichen Kollegen und nicht ihr selbst. Da sie eine Frau und Amateurforscherin war, hatte sie keine Anbindung an den professionellen Wissenschaftsbetrieb. Zusätzlich war sie Amerikanerin und das Zentrum der Wissenschaft lag noch in Europa. Diese Aspekte verhin-

ten, dass sie für ihre Entdeckung anerkannt wurde. Stattdessen wurde John Tyndall, der 1859 den Treibhauseffekt nachweisen konnte, als dessen Entdecker gerühmt. Foote starb 1888.

Die Wiederentdeckung ihrer Forschung erfolgte 2010, als der Geologe Ray Sorenson zufällig auf ihren Aufsatz stieß. Seitdem versuchen Wissenschaftler:innen, ihre Lebensgeschichte zu rekonstruieren. 2018 fand die erste Konferenz über sie an der University of California statt und seit 2022 verleiht die American Geophysical Union die „Eunice Newton Foote Medal“ für außergewöhnliche Leistungen in den Geo- und Lebenswissenschaften.



Grafik: Emma Keßler

Von Emma Keßler

Rauchfrei

Wie man eigens kreierte Probleme beseitigt.

Nikotin, die wahrscheinlich beliebteste Alltagsdroge der Welt. Genug, um dich bei Laune zu halten, ungenügend, um dich aus dem Alltag zu werfen. Jugendliche Neugier oder „Stresskompensation“, die erste Zigarette erscheint oft harmlos, entwickelt sich jedoch nicht selten zu einer langfristigen Abhängigkeit. Trotz extremer gesundheitlicher Risiken, wie Lungen-erkrankungen oder diverser Krebsarten, rauchen knapp ein Viertel der Deutschen.

Gute Gründe für das Aufhören gibt es zu genüge. So halbiert sich beispielsweise bereits nach einem rauchfreien Jahr das Risiko für koronare Herzerkrankungen, nach zwei Wochen macht sich das erleichterte Atmen beim Sport bemerkbar. Die große Schwierigkeit besteht in einer Kombination aus körperlicher und psychischer Abhängigkeit. Nikotinverzicht verursacht zunächst Entzugserscheinungen wie Nervosität oder Schlafstörungen.

Viel suchstabilisierender ist jedoch, dass Rauchen oft an Situationen gekoppelt (beispielsweise Kaffee trinken, Pause) und mit inneren Zuständen (zum Beispiel Belohnung, Stressreduktion) assoziiert wird. Sie triggern das konditionierte Verhalten, was jahrelang nach dem Stopp noch zu starkem Verlangen führen kann.

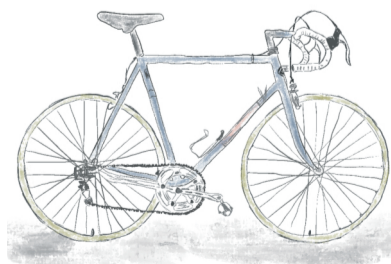
Aufhören bedeutet also grundlegende Verhaltensänderung. Es gilt Stressregulation umzulernen – frü-



Grafik: Philipp Mummenhoff

her hat es ja schließlich auch ohne Kippe geklappt – und konditionierte Trigger aufzulösen: Anderweitige Bedürfnisbefriedigung (Sport) und Vermeidung von Auslösereizen sind die Knackpunkte. Gerade der Winter kann dafür ein guter Zeitpunkt sein, so wirst du nicht von einem Balkon in einer lauen Sommernacht in Versuchung gebracht. Falls die Entzugserscheinungen unaushaltbar sind, kann man zu mildernden Mitteln greifen (Nikotinpflaster), die meisten Raucher:innen schaffen es jedoch ohne.

Und selbst wenn es diesmal nicht klappt, nicht das Ziel aus den Augen verlieren, indem du auf „schadstoffarme“ Alternativen besorgter Tabakkonzerne umsteigst. Im Schnitt brauchen Raucher:innen ungefähr sechs Versuche, um aufzuhören. Es lohnt sich also, etwas dranzubleiben! (phm)



Grafik: Karla Walder

Gewohnheitssache?

Same procedure as every year. Jedes Jahr nehmen wir uns neue Dinge vor, aber an den wenigsten halten wir fest.

Ein Psychologe erklärt warum und wie ihr eure Vorsätze einhalten könnt

Das neue Jahr hat begonnen und 2026 wird endlich alles anders. Oder etwa doch nicht? Warum fällt es so vielen Menschen schwer, bestehende Gewohnheiten zu verändern oder neue zu etablieren? Und gibt es vielleicht empfehlenswertere Vorsätze als andere?

Bereits bei der Definition des Begriffs „Gewohnheit“ gibt es Stolperfallen. In der psychologischen Forschung handelt es sich beim regelmäßigen Ausführen eines Verhaltens lediglich um eine wiederkehrende Verhaltenssequenz. Erst wenn unser Verhalten mit einer bestimmten Situation, in der Forschung Cue oder Hinweisreiz,

Umbruchsituationen sind besonders geeignet, um sich Neues vorzunehmen

verknüpft wird und man diese Situations-Verhaltens-Kopplung langfristig festigt und automatisiert, spricht man von einer Gewohnheit. Dies erklärt uns Professor Doktor Jan Keller, Gesundheitspsychologe am Psychologischen Institut.

Demnach läge in der richtigen Situationswahl der Schlüssel für die erfolgreiche Etablierung von Gewohnheiten. Der häufigste Fehler sei die fehlende Konkretisierung des Cues. Hier hören die Schwierigkeiten jedoch nicht auf: „Das Leben ist voller Barrieren. Das können andere Personen sein, die im Idealfall auch unterstützend wirken können, das kann aber auch eine gebaute Umgebung sein.“ So kann eine schlechte Infrastruktur beim Vorhaben stören, mehr mit dem Fahrrad zu fahren.

Auch ein Mangel an Motivation stelle eine Barriere dar. Dass einem

das Einhalten der Gewohnheit nach 30 Tagen plötzlich leicht fällt, sei ein Mythos. Über verschiedenste Verhaltenskontexte und unter-



Grafik: Karla Walder

schiedliche Personen hinweg sehe man große interindividuelle Unterschiede bei der nötigen Anzahl an Wiederholungen oder Tagen. Nichtsdestotrotz sei Verhaltenswiederholung der wichtigste Prädiktor für Gewohnheitsbildung.

Trotz all dieser Hürden haben gerade für das neue Jahr sehr viele Menschen Vorsätze. Die historische Entstehung könne laut Jan Keller damit zusammenhängen, dass unser alltägliches Leben von Tag zu Tag gelebt werde und man sich häufig im Alltag verliere. Gegen Ende des Jahres trete dann bei vielen Menschen ein Reflexionsprozess ein, der im Anschluss nach der Frage: „Wo stehe ich gerade?“ häufig in die Frage: „Was will ich verändern, wohin möchte ich?“ übergehe. „Umbruchsituationen, wie Umzüge, der Ein-

stieg in einen neuen Lebensabschnitt, aber eben auch der Jahreswechsel, sind besonders geeignete Situationen, um sich neue Verhaltensweisen vorzunehmen und umzusetzen.“ Mittlerweile sei es allerdings auch fast schon die Norm Neujahrsvorsätze zu haben. „Es ist wichtig, dass das von innen heraus kommt und, dass man sich mit dem Vorsatz identifizieren kann.“

Für eine erfolgreiche Gewohnheitsveränderung nennt uns Keller Tipps und Strategien. So hilft es auf bestehende Routinen aufzubauen, um Neues zu etablieren. Wer sich vornimmt, jeden Tag nach dem Zähneputzen Sport zu machen, erkennt diesen Hinweisreiz leichter, als eine festgelegte Uhrzeit. Ebenso wichtig ist die Bewältigungsplanung, bei der man sich über mögliche Barrieren bewusst wird und passende Alternativen überlegt.

Damit die Verhaltensänderung erfolgreich gelingen kann, sollte der Wunsch zur Veränderung individuell an die Lebenssituation angepasst sein. Sich Dinge vorzunehmen, die überhaupt nicht zu einem passen, funktionieren nicht. Auch die Möglichkeit einer Überprüfbarkeit oder Messbarkeit des Verhaltens sei sinnvoll. Dazu sollte das Vorhaben nur so groß sein, dass man über die Zeit die erzielten Fortschritte beobachten kann.

Zu guter Letzt sollte man sich auch bewusst sein, dass Verhaltensveränderung eben ein langwieriger Prozess und Schwierigkeiten absolut normal sind.

Einige Ideen für Vorsätze und warum sie (nicht immer) ihren Sinn haben, könnt ihr auf dieser Seite finden.

Von Philipp Mummenhoff und Karla Walder

Oh weh, lw

„Mir ist laangweilig“ ist ein Ausruf, den man nicht nur von langen Autofahrten als Kind kennt – denn wer macht schon gerne mal längere Zeit nichts und langweilt sich zum Amüsement? Langeweile und Amüsement, das wirkt sogar fast gegensätzlich. Denn: Heutzutage ist fast alles in unserem Umfeld auf das Vermeiden von Langeweile ausgerichtet – jeder kleine Blick aufs Handy scheint als Flucht vor dem unbequemen Gefühl zu dienen. Der Handel mit Aufmerksamkeit ist längst ein frequentierter Markt. Dabei ist Langeweile ein unvermeidbares Rädchen in der Maschinerie der Kreativität. Erst wenn man nichts mehr tut, fängt der Kopf an, nach einer Beschäftigung zu suchen und



Grafik: Karla Walder

damit nach neuen Ideen. Denn dann aktiviert sich das „Default Mode Network“. Das ist ein Verbund verschiedener Areale im Hirn, der beim Tagträumen, beim Nichtstun oder dann, wenn wir an die Zukunft denken, aktiviert wird. Dabei unterstützt es das nach innen gerichtete und das reizinabhängige Denken, also Gedanken, die nicht durch einen äußeren Einfluss ausgelöst wurden – gerade in dieser Phase entstehen kreative Ideen. Selbstverständlich gilt das nur in Maßen. Zu viel Langeweile kann auch einen gegenteiligen Effekt haben. Bei der Zeit, die wir uns heute im Durchschnitt jedoch nur zum Langweilen zugestehen, kann man getrost sagen: Nehmt euch vor, euch gelegentlich zu langweilen! Um der Langeweile zu entkommen, greifen dennoch Viele zum Handy. Durchschnittliche deutsche 16–29-Jährige verbringen rund drei Stunden täglich am Smartphone – das entspricht ungerundet 45 Tagen im Jahr, mehr als die meisten Urlaube haben.

Noch gibt es keine Studien, die einen eindeutigen kausalen Zusammenhang zwischen den Effekten des täglichen Handygebrauchs und einer geringeren Konzentrationsfähigkeit oder Häufung psychischer Probleme beschreiben. Trotzdem spüren wir doch oft selbst, dass die Beziehung zu unserem wohl besten Freund oft eine toxische ist.

Einige Studien geben aber Hinweise, dass „Digital Detox“ helfen kann. Und mehr Zeit für Freund:innen, Familie und Hobbies bleibt so auch. Vor allem vor dem Zubettgehen kann der Verzicht dabei helfen, schneller einzuschlafen. (kjf)

Sport ist Mord?

Alle Jahre wieder strömen im Januar die Menschen in die Fitnessstudios – da stellt sich die Frage, wie sinnvoll der neujährliche Sporthype wirklich ist? Die World Health Organisation (WHO) empfiehlt regelmäßig moderate Bewegung – die ist gut für das Herz-Kreislauf-System. Durch regelmäßigen Sport wird die Regulierung des Blutdrucks gefördert und das Risiko für Herzinfarkte und Schlaganfälle sinkt. Zusätzlich stärkt Bewegung auch die Knochendichte, ist gut für unsere Gelenke und kann sich sogar positiv auf Immunsystem und Gehirn auswirken. Dabei empfiehlt es sich, sowohl Kraft- als auch Ausdauertraining in den Alltag einzubauen, angepasst an das eigene Fitnesslevel.

Ihr müsst also nicht direkt einen Marathon laufen, um von den positiven Effekten zu profitieren. Es ist schon ein guter Start, hin und wieder das Fahrrad und die die Treppen statt der Bahn und dem Aufzug zu nehmen. Langfristig kann man sich dann zum Beispiel von einem gemütlichen Spaziergang zum Joggen steigern. (mjb)

Morgenstund ...

Der frühe Vogel fängt den Wurm und muss sich dann am Nachmittag erstmal kurz ein Runde hinlegen. Zumindest dürfte es einigen so gehen, denn die meisten von uns sind überhaupt keine richtigen Morgenmenschen. Trotzdem hält sich der Gedanke, dass besonders frühes Aufstehen einen produktiven Tag einläutet und Konzepte wie der 5 am-Club bleiben beliebt. Doch so einfach ist das leider nicht. Wann der perfekte Zeitpunkt zum Aufstehen ist, bleibt eine höchst individuelle Angelegenheit. Dafür werden Menschen in Chronotypen eingeteilt, die den typischen Schlaf-Wach-Rhythmus der jeweiligen Gruppe beschreiben.

Circa 73 Prozent der Menschen gehören zum Chronotyp Taube, der zwischen den Morgen- und den Nachtmenschen zu verordnen ist. Ändern kann man seine innere Uhr nach aktueller Forschungslage nicht – ungünstig für die Vielen von uns, die im sozialen Jetlag und damit regelmäßig und langfristig entgegen unseres Chronotypen leben. Was ist also zu tun? Statt strikt dem Mythos des Frühaufstehens zu folgen,

muss man viel eher herausfinden, was individuell funktioniert. Hier können (professionelle) Onlinetests ein Anfang sein und helfen, den Chronotypen herauszufinden. Allgemein wichtig sind klarere Kontraste zwischen Licht- und Dunkelzeit. Da kann es zum Beispiel helfen, tagsüber mehr rauszugehen. Im Dunkeln produziert der Körper außerdem mehr von dem Schlafhormon Melatonin, das beim Einschlafen hilft. Müsst ihr also ungewollt früh aufstehen, kann es zumindest etwas helfen, Lichtquellen vor dem Schlafen zu meiden. (mjb)



Grafik: Karla Walder

ruprechts finest selection

Hört her, hört rein! Wir haben die fünf exquisitesten Alben für euren musikalischen Jahresstart rausgesucht. Ohrgasmus garantiert

Baño María – Ca7riel & Paco Amoroso

Listening Party von Baño María (auf Deutsch Wasserbad) beim Lolapalooza Festival in Argentinien: Paco Amoroso & CA7RIEL erscheinen in Bademänteln, setzen sich in einen Whirlpool und hören das Album gemeinsam mit der Crowd an. Das Duo aus Buenos Aires vereint auf der Platte tanzbare Elektronik, atmosphärische Beats und ihre einzigartigen Stimmen. Dabei wird eine enorme Bandbreite verschiedener



Grafik: Chiara Emilia Matter

musikalischer Elemente zusammen gemischt, wie Techno, DnB, RnB und Reggaeton. Inhaltlich geht es, wie so oft in lateinamerikanischer Musik, überwiegend um Liebe und Ekstase, aber auch humorvolle Noten stechen heraus. Die Künstler prägen mit ihrem Album einen beispiellosen Sound spanischsprachiger

Musik. Persönliche Empfehlung: Das „Tiny Desk Concert“ des Albums ist ein visueller und auditiver Höchstgenuss! (p hm)



Grafik: Chiara Emilia Matter

MALIK – Venna

Es gibt wenige Instrumentalisten, die an ihrem ganz individuellen Klang sofort und in jedem Kontext erkennbar sind. Der britische Saxophonist und Produzent Venna fällt für mich in diese Kategorie – wenn Venna am Sax ist, hört man es. Auf seinem Debütalbum MALIK rückt dieser ganz besondere Sound an der Schnittstelle verschiedener Genres in den Vordergrund. Mit Elementen von Jazz, Afrojazz, Rap, RnB und Soul entsteht eine facettenreiche musikalische Welt, die von den Klängen seines Saxophons durchflossen ist.

Auch als Komponist, Produzent und Sänger sorgt Venna dafür, dass

jeder Track seinen klanglichen Fingerabdruck trägt. Features mit Jorja Smith, Smino und Leon Thomas zeigen, dass dieser Klang unglaublich vielfältig und wandelbar ist. Ein Album zum Genießen. (ole)

Lotus – Little Simz

Lotusblumen wachsen vornehmlich in schlammigen Gewässern und symbolisieren, dass aus widrigen Umständen Weisheit und Erleuchtung erwachsen können. Welch passende Metaphorik für das sechste Album der britischen Rapperin Little Simz, das infolge der Trennung von ihrem Produzenten Inflo entstand.

Diesen bezichtigt sie des Diebstahls von 1,7 Millionen Pfund und des emotionalen Missbrauchs während ihrer Zusammenarbeit. Simz verarbeitet den schweren Schlag mit gewohnt messerscharfer Lyrik und



Grafik: Grey Weber

ihrem durch Jazz, Soul und Afrobeats geprägten Sound. Die Trennung von Inflo hat außerdem Platz geschaffen für neue Klangexperimente: Der Opener „Thief“ und der Titeltrack bestechen mit deutlichen Rockeinflüssen. Die Tracks „Free“, „Lion“ und „Young“ sind ebenfalls Highlights. (fsr)



Grafik: Lily Grau

TEKKNO – Electric Callboy

Du liebst Metal, aber Techno und Ballermann dürfen auch nicht fehlen? Dann ist das Album TEKKNO von Electric Callboy genau richtig für dich. Das Album überzeugt mit einer einzigartigen Mischung aus Metalcore und Electro-Pop. Neben eingängigen Refrains erwarten dich alberne Texte und eine Band, die sich selbst nicht zu ernst nimmt. Die zehn Songs sind musikalisch wie inhaltlich sehr verschieden. Das Lied „Hurrikan“ fusioniert deutschen Schlager und harten Metalcore zur ultimativen Partyhymne, „Pump It“ motiviert in einer harten Trainings-einheit zur Höchstleistung und „We Got the Moves“ erzählt von einem

unvergesslichen Sommer. Genau diese Kombination aus Energie, Humor und verschiedensten Genres macht das Album TEKKNO so reizvoll. (erk)

LUX – Rosalía

Einmal Himmel und wieder zurück. Rosalías Album Lux ist ein Gesamtkunstwerk mit der grundlegenden Frage: Wie kann man die Welten des Göttlichen mit dem Irdischen verbinden? Ein hoher Anspruch, dem LUX vollkommen gerecht wird. Das Album verbindet Pop mit Avantgarde, Operngesang mit Bässen und das London Symphony Orchestra mit Björk und ist damit in keine irdische Klangkategorie einzuordnen. Dazu singt sie in insgesamt 13 Sprachen über Liebe, Mythen, Selbstaufopferung und Transzendenz.

Die Lead-Single „Berghain“ ist nur eines der musikalischen Highlights, neben emotionalen Arien über Götter, die Diamanten weinen, und dem bewegenden „La Rumba Del Perdón“. Ganz besonders lohnt es sich, das Werk in seiner dramaturgisch festgelegten Reihenfolge anzuhören und Rosalía bei ihrem Treffen mit Gott zwischen den Welten zu begleiten. (pam)



Grafik: Lily Grau

Spotify Unwrapped

Karge Entlohnung von Künstler:innen, KI-Musik und Kriegsfinanzierung: Der Streaming-Gigant macht seit Monaten negative Schlagzeilen. Ist es an der Zeit, der Plattform den Rücken zu kehren?

Jetzt müssen alle Menschen ganz stark sein, die regelmäßig empört fragen, ob denn heutzutage nichts mehr unpolitisch sein könne: Eure Art Musik zu konsumieren, ist vermutlich moralisch fragwürdig. Zumindest wenn ihr zu den weltweit 713 Millionen aktiven Spotify-Nutzer:innen gehört. Dass die Plattform nicht ganz unproblematisch ist, ist eigentlich nichts Neues. Seit Jahren hagelt es Kritik wegen der mangelnden Vergütung von Künstler:innen und wegen schlechter Algorithmen. Zu einer Massenabwanderung von Konsument:innen hat das bislang jedoch nicht geführt. Spotify versteht es wie kein zweiter Anbieter, das Nutzungserlebnis attraktiv zu gestalten; ob durch den Anfang Dezember erscheinenden und jedes Mal ungeduldig erwarteten Jahresrückblick „SpotifyWrapped“ oder die anschauliche Nutzer:innenoberfläche. Doch reicht das noch aus, wenn die Lieblings-Plattform plötzlich beschuldigt wird, Kriegstechnologie mitzufinanzieren, Werbeanzeigen für die US-Immigrationsbehörde ICE zu schalten und KI-Inhalte ungefiltert zuzulassen?

Verantwortung für diese Entwicklungen trägt vor allem der Milliardär und Spotify-Mitgründer Daniel Ek. Bis vor kurzem noch CEO des Unternehmens, hat Ek nun die Rolle des Executive Chair-

man übernommen und angekündigt, auch weiterhin bei wichtigen Entscheidungen „eng eingebunden“ sein zu wollen. Sein Fokus liege zukünftig auf langfristigen Entwicklungen und zentralen Investitionen des Konzerns. Wenn Ek von Investitionen spricht, denkt man schnell an seinen finanziellen Beitrag zur Rüs-

Der CEO investierte Millionenbeträge in die Rüstungsindustrie

tungsindustrie. Er investierte im Juli 2025 über seine Investmentfirma Prima Materia etwa 600 Millionen US-Dollar in das Rüstungsunternehmen Helsing, welches auf den Einsatz von künstlicher Intelligenz im Rüstungssektor spezialisiert ist. Es handelte sich bereits um seine zweite Großinvestition in das Münchener Start-Up, bei dem er mittlerweile ebenfalls Chairman ist.

Auch in Bezug auf Werbepartner:innen sorgte Spotify im letzten Jahr für Kontroversen. Amerikanische Nutzer:innen des kostenlosen Plans hörten zwischen den Songs plötzlich Werbespots der US-Immigrationsbehörde ICE. Seit dem erneuten Amtsantritt von Donald Trump im Januar 2025 steht die Behörde aufgrund ihres Vorgehens massiv in der Kritik. Die Beamt:innen gehen teilweise brutal mit den von ihnen verhafteten Personen un-

und führen Razzien sogar in Kitas, Schulen und Altersheimen durch. Organisationen wie Human Rights Watch weisen immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen hin. Spotify schaltet zu Rekrutierungszwecken trotzdem weiter Werbung für ICE: Die Werbeeinhalte würden nicht gegen interne Richtlinien verstoßen.

Spotify als Marktführer verhindert auch, dass kleinere Künstler:innen, die von ihrer Präsenz auf der Plattform stark abhängig sind, ihre Musik aus Protest von dort entfernen. Außerdem stellt die rasante Entwicklung von KI-generierter Musik eine zunehmende Bedrohung dar. Diese lässt sich mit



Grafik: Grey Weber

minimalem Aufwand produzieren, wodurch Künstler:innen in einem Wettlauf um die Aufmerksamkeit der Hörer:innen immer öfter gegen die KI verlieren. Ein Beispiel hierfür ist die Band „The Velvet Sundown“, die in nur wenigen Tagen drei Alben veröffentlichte. Die Problematik KI-generierter Musik geht jedoch noch weiter. Spotify kennzeichnet solche Inhalte im Gegensatz zu vielen anderen Plattformen nicht, sondern schlägt sie Nutzer:innen automatisch vor. Das Unternehmen weist die Verantwortung für diese Musik von sich und verweist auf die Rechteinhaber:innen der jeweiligen Werke. Dies führt auch dazu, dass die sogenannten „Viral-Charts“, die

Sogar Musikhören kann Strukturen unterstützen, die man politisch ablehnt

nicht nur Streamingzahlen, sondern auch das Teilen und Speichern von Musik berücksichtigen, zunehmend mit rechtsextremistischer und rassistischer KI-generierter Musik überschwemmt werden. Spotify erklärt zwar, viele solcher Titel zu entfernen, das Problem bleibt jedoch bestehen.

Ist es angesichts dieser Entwicklungen also Zeit, Spotify den Rücken zu kehren? Auf der Suche nach einer alternativen Plattform verliert man schnell den Überblick:

Ethisches Musikhören ist nämlich nicht auf allen anderen Plattformen möglich. Amazon, Youtube und auch Apple Music werden wegen verschiedener Aspekte kritisiert. Wer ethischen Bedenken Rechnung tragen möchte, ist bei kleineren Plattformen wie Deezer, Tidal und Qobuz besser aufgehoben. Ein Umstieg kann einschüchternd wirken, aber einige der Plattformen ermöglichen es, die mühsam kuratierten Playlists von Spotify zu übernehmen.

Wenn heute also gefragt wird, warum selbst Musikhören nicht unpolitisch sein dürfe, lautet die Antwort: weil Anbieter wie Spotify es selbst nicht sind. Die Jogging-Playlist oder die Hintergrundmusik beim Kochen – selbst Momente des Abschaltens können Strukturen unterstützen, die man selbst politisch ablehnt. Was man mit diesem Wissen tut, ist allen Konsument:innen selbst überlassen; Alternativen gibt es zur Genüge. Ob am Ende genug Menschen Spotify den Rücken kehren, um der Plattform nachhaltig zu schaden, bleibt offen. In den ersten drei Quartalen des Jahres 2025 war Spotify weiterhin erfolgreich; wie es dem Streaming-Anbieter zum Jahreswechsel ergeht, wird sich erst noch zeigen.

Von Faustyna Gonka,
Emma Kefler, Christiane Brid
Winter und Chiara Emilia Matter

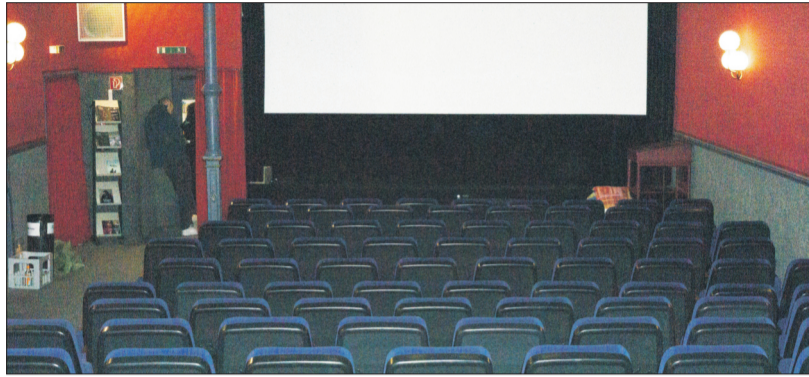
Die Kinobranche Heidelbergs war einst ein boomendes Geschäft. Vor allem in den 1950er Jahren wurden zahlreiche Kinos gegründet, um den großen Bedarf zu decken. Heute sind es noch vier. Neben dem Mainstream-Kino Luxor gibt es auch zwei kleinere Programmkinos: Das Gloria - die Gloriette, Die Kamera und das kommunale Karlstorkino. Das hat auch mit dem Schrumpfen der Kinoindustrie zu tun.

Ein Abend im Kino ist nicht nur aufwendiger, er kostet auch mehr Geld

Von Anfang an galt das Kino als etwas Besonderes. Ein Besuch an diesem Ort war eine beliebte und lange Zeit auch die einzige Möglichkeit um viele verschiedene Filme schauen zu können. Doch das ist längst von On-Demand Streaming Diensten abgelöst. Ein Abend im Kino ist inzwischen nicht nur aufwendiger als ein Abend vor dem Laptop, er kostet auch mehr Geld. Immer häufiger setzt die Filmindustrie daher auf Spektakelmarketing und Blockbuster, um die Sitze weiterhin zu füllen. In den ersten fünf Jahren des aktuellen Jahrzehnts hat der Markt dazu mit weiteren Einschnitten umgehen müssen: Man denke an die Streiks der Schauspiel-

Quo vadis, Cinema?

Alle reden vom Kinosterben. Betreiber:innen in Heidelberg betonen: Das Kino lebt!



Diese Sessel müssen gefüllt werden!

Foto: Leah Bohle

ler:innen und Drehbuchschreiber:innen Hollywoods und natürlich an die Lockdown-Phasen während der Corona-Pandemie. Die einst vollen Säle wurden leerer und der vorige Ansturm auf die Kinos ebte ab. Auch Heidelberg ist von dem Kinosterben betroffen. Aus diesem Grund gab die Stadt 2021 eine Kinokonzeption in Auftrag, eine Untersuchung, wie es der Kinolandschaft geht und wie sie besser gefördert werden kann. Das Fazit: Kinos sind ein kultureller An-

ziehungspunkt von Heidelberg. Die momentane Haushaltslücke macht intensivere Förderung der lokalen Kinos aber nur noch schwerer. Die strengen Sparmaßnahmen bedeuten, dass erweiterte Förderung seitens der Stadt unwahrscheinlicher wird.

Eigentlich ist Heidelberg genau der Ort für junges Kino. Besonders die vielen Filmfestivals gelten als Ort des Austausches für kreative Frischlinge. Die neueste Ausgabe des jährlichen Internationalen Filmfestivals Mannheim Heidelberg

(IFFMH), hatte dieses Mal das Motto „Feel Good?!“. Trotz der Folgen der Corona-Pandemie geht es den Kinos wieder gut und sie geben sich viel Mühe um diverse Filmveranstaltungen anzubieten.

Unter den Besucher:innen sind leider wenig junge Leute. Das bestätigt auch Anouk, eine Kinoenthusiastin und seit 2022 auch Mitarbeiterin im Gloria-Kino. Stammkund:innen seien vor allem alte Damen, die sich den Vorzügen des Programmkinos bewusst seien. Ins Kino geht man mit Intention, ohne ständige Ablenkung. Kinobesucher:innen können sich mal richtig auf den Film einlassen. Viele Filme profitieren von der großen Leinwand

Programmkino ist wertvoll, weil es ein diverses Spektrum an Filmen zeigt

und besseren Technik des Kinos. Das Gloria bemüht sich laut Inhaber:innen, auch Angebote für Studierende zu realisieren.

Anouk sieht ihren Arbeitsplatz als Begegnungsort. Nach den Vorstellungen stehen die Zuschauer:innen häufig noch zusammen und unterhalten sich. Programmkino ist auch deshalb so wertvoll, weil es ein diverses Spektrum an Filmen zeigen kann, besonders Internationales und Arthouse Kino. Von einem verstörenden Filmclub mit Filmen wie „Oldboy“ über Specials wie „Das Flüstern der Felder“ zu größeren Produktionen wie „Therapie für Wikingen“ ist für jede:n Film-Fan etwas dabei. Hier liegt für Anouk auch der Unterschied zu großen mainstream Kinos, die meistens nur die neuesten Produkte großer Medienanstalten zeigen würden.

Anouk findet aber auch, dass kleine Kinos nicht genug genutzt werden. Ein Grund dafür sieht sie im Preis. Eine reguläre Karte im Karlstorkino kostet momentan 9 Euro. Bei Gloria - Gloriette und Die Kamera schwanken die Eintrittspreise jeweils zwischen 11, 10 und 7,50 Euro. Darüber hinaus wissen nicht genug Leute über das Angebot Bescheid. Es liegt an uns Heidelberger:innen, die kleineren Kinos der Stadt am Leben zu halten. Warum nicht einen gemütlichen Abend im Kinosaal verbringen, anstatt die Klausurenphase in der Unteren schönzutrinken?

Von Leah Bohle, Christiane Brid Winter und Natasja Weinmann

INF – Installation Nur Fragwürdig

Eine künstlerische Reise durchs naturwissenschaftliche Feld

Glosse

Wenn das Neuenheimer Feld nicht schon durch den Charme der grauen Betonklötze, die sich Institute schimpfen, besticht, dann wohl durch die einmalige Gelegenheit, sich ins Wunderland entführen zu lassen! Seit einiger Zeit treiben nämlich mystische, kupfern glänzende Hasen ihr Unwesen auf der Baustelle des neuen Audimax. Getarnt als Kunstinstallation sind sie sicher nur darauf aus, unschuldige Student:innen in die Wunderwelt der Uni zu entführen!

Also machen wir uns einmal auf den Weg. Die drei Hasen hoppeln munter vor uns her, im Laufschrift folgen wir. Wir achten nur auf die wundersam zum Leben erwachten Hasen, wie sie niedlich mit den Kupferrohren wackeln und wie bei jedem Hüpfen ein unangenehmes metallisches Geräusch folgt und dann: ZONK! Kollidieren wir mit einem eigentümlichen Pfosten. Etwas ratlos heben wir den schmerzenden Kopf und reiben uns die Augen – aber was ist das? Eine schief angebrachte dysfunktionale Windmühle dreht knirschend ihre schwerfälligen Runden über uns.

Doch während uns die von der glatten Oberfläche reflektierte Sonne blendet, hören wir, dass die Hasen weiter hüpfen. Obwohl uns von der Kollision noch ganz schwummrig ist, folgen wir so gut es geht. Die Hasen



Nicht nur Alice wundert sich ...

Montage: Katharina Frank

Grafik: Maria Louise Kirk (1904)

quetschen sich durch einige Absperrungen rund um die Audimax-Baustelle. Während wir auf Gutglück einen Umweg nehmen müssen. Plötzlich stehen wir vor der Feld UB – der zu klein und etwas zu kauzig geratenen Schwester der Altstadtbibliothek. Dann senken wir unsere Blicke und springen ängstlich quietschend einige Meter zurück. Vor uns, aus dem Boden, erheben sich die blauen Bögen eines wohl längst ausgestorbenen Dinosaurierrückens. Die geologische und archäologische Bedeutung unserer Entdeckung lässt uns verstummen. Adieu Homo Heidelbergensis, und hallo oh dragonis neuenheimensis!

Völlig beglückt von unserer Entdeckung stolpern wir weiter den Hasen hinterher, bis wir plötzlich im Hörsaalzentrum der Chemie stehen. Unsere Augen müssen sich erst einige Zeit an das schummrige Licht gewöhnen, doch dann zucken wir zusammen: Wie fasrige Schuppen kommen die Wände auf uns zu und drohen uns zu erdrücken. Hilfesuchend schauen wir uns um, doch von den Hasen keine Spur. Wir schließen die Augen – und erwachen schreiend. Beschämt und unter den Blicken aller verlassen wir schleunigst die Bibliothek.

Von Katharina Frank



ruprecht hasst

Unsere Redakteur:innen offenbaren euch, was sie in letzter Zeit gehasst oder worüber sie sich aufgeregt haben. Hass auf alles aus dem echten und dem digitalen Leben. Von Legosteinen über Warteschlangen bis hin zu Korruption und KI.

Offline:

Abgestandener, befremdlich süßer Fritteusengeruch, betrunkene Massen, die sich nicht benehmen können und merkwürdig klebender Asphalt. Für diejenigen, die in der Altstadt studieren oder arbeiten, liefert Heidelberg jeden Dezember eine ganz persönliche Tortur: Den Weihnachtsmarkt. Mitte November freut man sich vielleicht noch, aber spätestens nach der dritten Schlacht gegen die Tourmassen auf dem Weg zur Bib ist der Spaß vorbei. Ich persönlich freue mich auf den Januar, vielleicht fahren dann auch mal wieder Busse vom Uniplatz ab. (cbw)

Online:

Es kann nicht oft genug gesagt werden: Niemand braucht Generative KI, vor allem keine Chatbots. Was einem vom Tech-Bro bis zum bildungsbürgerlichen Onkel als nächste Revolution unserer Arbeitswelt verkauft wird, ist nichts weiter als die ultimative Stellen-Rationalisierung – und dieses Mal sind die Jobs dran, die sowieso nur Mails hin und her schieben. Obwohl kein Job vollautomatisiert ohne menschliche Arbeitskraft funktioniert. KI denkt nicht, KI weiß nichts, LLM-KI berechnet nur die statistisch wahrscheinlichste Antwort. Lies den Seminartext lieber erst gar nicht, bevor du meinst, durch deine ChatGPT-Zusammenfassung eine Ahnung davon zu haben. (jbr)

ANZEIGE



Die „Meine AOK-App“
deine digitale Krankenkasse.

Mit dem AOK-Bonusprogramm überall fürs Fitbleiben belohnt werden: immer-was-du-brauchst.de

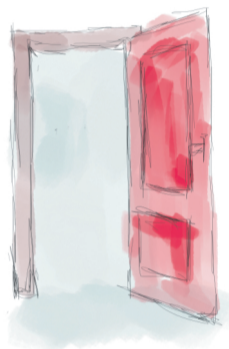


Frohes Neues aus aller Welt!

Brot, das gegen die Tür geschlagen wird und ein absolutes Putzverbot.
Wir stellen euch verrückte Neujahrstraditionen aus anderen Ländern vor

Hat dein neues Jahr nicht so begonnen, wie du es dir gewünscht hast? Dann hol' den Globus raus! Mit diesen Tipps aus aller Welt klappt es spätestens nächstes Jahr bestimmt! Also packt das Brot aus und den Besen ein!

Athbhliain faoi mhaise daoibh!
Das Glück der Iren klingt nett, ist aber auch Arbeit. Das neue Jahr wird in Irland gerne mit offenen



Grafiken: Christiane Brid Winter

Türen begrüßt. Durch die Vordertür wird Gutes willkommen geheißt, durch die Hintertür Schlechtes rausgelassen. Dazu werden je nach Region böse Geister (Feen, Unglück, Engländer:innen) mit verschiedenen Methoden vertrieben, so zum Beispiel mit Brot, welches an die Tür geklopft wird. Wer lieber glutenfrei

lebt, kann auch mit Töpfen und Pfannen ordentlich Lärm machen.

Damit dann auch wirklich nichts Unbequemeres im eigenen Heim übrig bleibt, wird am New Years Day, dem ersten Januar, fleißig alles geputzt. Aber Vorsicht! Am 31. Dezember sollten Bettlaken unangetastet bleiben, das Waschen bringt nämlich Pech.

Meine Familie feiert lieber modern. Wir sind eher der Typ: Mit einem Pint Guinness in der einen und einem Glas Sekt in der anderen Hand um Mitternacht „Auld Lang Syne“ grölen. Mit einem Kater ist der Haushaltsputz am Tag danach leider eher kompliziert, aber ein paar böse Geister lassen sich schon mal nebenbei aus der Küche fegen.

Szczęśliwego Nowego Roku!

Du willst, dass das Glück dir im neuen Jahr hold bleibt? Dann solltest du an „Sylwestr“ ja nicht putzen, denn so kehrt du Glück und Geld aus dem Haus. Nachdem wir an Weihnachten in Polen die Fens-



ter „für das Jesuskind“ geputzt haben, hört es sich wunderbar an, ja nichts sauber machen zu dürfen.

Wir feiern inzwischen eher mit einem Filmmarathon, besonderem Essen und Wunderkerzen. Einige polnische Aberglauben bleiben jedoch. Beispielsweise sollte man zum Essen kein Geflügel verarbeiten. Sonst flattert das Glück aus dem Haus. Und auch die Filmwahl sollte man früher festlegen, denn Streitereien setzen den Ton für das neue Jahr.

Eine dezidiert neue Tradition gibt es aber auch. In der Bergstadt Zakopane organisiert ein TV-Sender jährlich ein riesiges Konzert. 2017 kam dafür sogar der Despacito-Sänger Luis Fonsi. Ein jährlicher Hit dort ist „Liebe in Zakopane“, von Sławomir. „Wir begießen uns mit Champagner“ beginnt der Refrain. That's the spirit!

Gelukkig nieuwjaar!

Obwohl meine Oma schon seit Jahrzehnten nicht mehr in ihrer niederländischen Heimat ins neue Jahr gestartet ist, erinnert sie sich sofort an all das Essen, das sie mit dem Jahreswechsel verbindet.

Während am Silvesterabend der Fokus auf Borreltjes – kleinen Schnapsgläschen – liegt, folgen am Neujahrstag Wafels, Berlinern ähnelnde Oliebollen und literweise Kaffee und Tee. Abends gibt es dann kalte Küche, wobei meine

Großmutter mehrmals den Einsatz von Mayonnaise auf Eiern und in der Salatsoße betont. Dabei spreche sie allerdings nur im Namen des südlich gelegenen Limburg.

Über einen Freund erfahre ich von Traditionen in der bekannten Region Holland. In Scheveningen nahe Den Haag wird Vreugdevuren veranstaltet. Das bedeutet vage übersetzt „Feuer der Freude“ und ist ein riesiger Holzturm, der in der Neujahrnacht verbrannt wird. Wie im Süden kommen dort ebenfalls

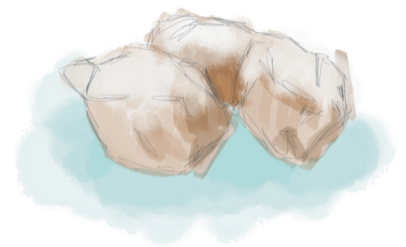


Oliebollen auf den Tisch, während der Himmel in Massen an Feuerwerk erstrahlt – im privaten Rahmen dieses Jahr allerdings das letzte Mal.

Happy New Year, mate!

Schweißtreibende Temperaturen, Badehose, barfuß im Sand – was nach Freibad im August klingt, ist Neujahr in Australien. In den wohlverdienten Sommerferien sind die Studierenden aus Sydney am Strand zu finden, von wo aus man beste Sicht auf das Feuerwerk über

der Sydney Harbour Bridge hat. Vom Boot aus ist der Blick noch spektakulärer und dafür umso beliebter. Beim Versuch, sich einen



Platz zu sichern, kann es zugehen wie bei einem Boxkampf. Wer deshalb den ganzen Tag auf dem Wasser schaukeln muss, verbringt Silvester manchmal mit dem Kopf über der Reling.

Weniger seekrank geht es beim traditionellen „Barbie“ an Land zu: Während wir gerne Raclette brutzeln, landen in Australien Steaks, Würstchen und Seafood auf dem Grill. Mit städtischem statt privatem Feuerwerk startet Sydney zehn Stunden vor uns ins neue Jahr. Dabei überlegt man, welchen Neujahrsvorsatz man am schnellsten wieder streicht. Vielleicht halten die optimistischen Aussies aber auch noch bis zum nächsten Morgen durch, bis sie das Fitnessstudio wieder kündigen.

Von Christiane Brid Winter,
Klara Plassmann, Maja Beckmann
und Lara Sofie Graf



Reisende Sparfüchse: Argelès-sur-Mer

Keine Kohle? Kein Problem! Diesmal geht es nach Frankreich

Ich sitze in einem neongrünen Fernbus dessen Lüftung mit dem Enthusiasmus eines alten Staubsaugers röhrt. Farbe und Lüftung verbreiten bei mir wenig Urlaubsstimmung – in Begleitung des blaugelben Vintage-Wanderrucksacks meiner Tante freue ich mich dennoch auf die nächsten zehn Tage. Die Direktverbindung Heidelberg–Perpignan wird einmal täglich angeboten und kostet in der Nebensaison – in meinem Fall Ende September bis Anfang Oktober – etwa 50 Euro pro Fahrt.

Wenn alles glatt läuft, erreicht man nach knapp 16 Stunden den äußersten Süden Frankreichs. Mein Ziel: Argelès-sur-Mer, eine ruhige Kleinstadt kurz vor Spanien im Département Pyrénées-Orientales.

In 16 Stunden sieht man viel. Leute, die essen, stricken, Serien bingen und solche, die schlafen. Schlafen wäre das Klügste, was man auf so einer Fahrt tun könnte. Ich tue es nicht. Vielleicht, weil man in einem vollbesetzten Fernbus nachts nichts aus der Hand geben möchte – nicht einmal das Bewusstsein. Stattdessen unterhalte ich mich, beobachte vorbeifliegende Lichter auf der Autobahn und höre Podcasts, die ich mir in weiser Voraussicht über die letzten Wochen aufgehoben habe.

Frühmorgens steige ich in Perpignan aus, einer Stadt mit deutlichem katalanischen Einfluss nahe der Mittelmeerküste. Von hier aus startet mein Frankreichurlaub mit einer 15-minütigen Zugfahrt nach Argelès-sur-Mer (knapp 6 Euro). Wer noch nicht genug vom Bus hat-

ten, kann das Angebot der Region Okzitanien nutzen: Für 1 Euro pro Fahrt lassen sich viele Linien des Départements befahren.

ten Saum spazieren und mein Schulfranzösisch nutzen, um etwas mit charmanten Senioren und Fischern zu flirten.



Flix durch Frankreich mit dem Bus.

Foto: Daniela Rohleder

In Argelès erwartet mich eine vier Wochen zuvor gebuchte Ferienwohnung im obersten Stock eines modernen Hochhauses: drei Zimmer, Küche, Bad und 360-Grad-Blick auf Meer und Berge. Direkt am kilometerlangen Sandstrand – und das zum günstigen Nebensaisonpreis von knapp 450 Euro für zehn Tage. Bei der Schlüsselübergabe fragt der Vermieter, ob ich zum Arbeiten hier sei. Papperlapapp! Ich werde französischen Käse essen, barfuß am Strand im wellenunspül-

Abseits der Tourizeit ist die Temperatur angenehm: nicht mehr zu heiß, noch nicht zu kühl. Es gibt keine überfüllten Orte, denn die Einheimischen haben sich ihre Strandpromenade zurückerobert. Und das Beste: Ich esse nur in authentischen Restaurants zu fairen Preisen, denn die Tourifallen sind für die Nebensaison geschlossen.

Hinter dem Hafen von Argelès beginnt der etwa 3,5 Kilometer lange Küstenpfad Sentier du Littoral, der über Klippen und Buchten nach

Collioure führt. Der Weg ist steinig, stellenweise steil – und genau deshalb so schön. Nach etwas mehr als zwei Stunden bin ich in der charmanten Küstenkleinstadt mit Hafen, bunten Häusern und verwinkelten Gassen. Hier geht es noch etwas touristischer zu.

Einziger Minuspunkt der Nebensaison: Das kleine Kunstmuseum in Collioure ist für die Wintermonate zu. Stattdessen besuche ich das Château Royal, das von Oktober bis Mai jeden ersten Sonntag im

Baguette aus einer Boulangerie und aromatische Tomaten vom Markt

Monat kostenfreien Eintritt bietet. Anschließend spaziere ich durch einen Olivenhain vorbei an einer Ölmühle und durch Weinberge, bevor ich mich abends an der windstillen Steinwand der Promenade Rue Jean Bart niederlasse.

Hier sitzen die Einheimischen wie Eidechsen an der Wand und beobachten flanierende Menschen, lauschen dem rauschenden Wellengang und genießen die letzten warmen Sonnenstrahlen. Ich habe ein Baguette aus einer Boulangerie, ein paar aromatische Tomaten, saftig-süße Pfirsiche und in Öl eingelegte Oliven vom Markt. Dazu würzigen Käse und ein bisschen Rotwein aus dem Weingut in Saint-Génis-des-Fontaines.

Die Leute lächeln mir und meinem vorzeigbaren Picknick zu; ich lächle zurück. Das Meer glitzert vor mir, als die Sonne hinter den Pyre-

näen verschwindet. Zurück nach Argelès bringt mich ein kleines Shuttleboot für knapp 15 Euro.

Geübte Wanderer:innen mit erstklassigem Schuhwerk werden die wunderschöne, durchaus anspruchsvolle Route vom Gare d'Argelès-sur-Mer vorbei an Schloss Valmy, teils unter alten Korkeichen, hinauf zum Tour de la Massane genießen. Der steile Aufstieg von knapp 800 Höhenmetern ist in mehrfacher Hinsicht atemberaubend.

Für einen weiteren Tagesausflug bietet sich die Künstler:innen-Kleinstadt Céret an. Hier befindet sich das Musée d'Art Moderne, das junge Menschen unter 26 Jahren kostenfrei besuchen können. Samstags ist Markttag, dann ziehen sich die Stände durch die Gassen des Stadtzentrums. Kulinarisch hat die gesamte Region viel zu bieten, etwa frangfrischen Fisch, den es versteckt an zwei winzigen Ständen direkt am Hafen von Argelès-sur-Mer gibt. Weitere Spezialitäten der Region an der spanischen Grenze sind eisgekühlte, weiße Sangria und Bunyets – gezuckerte, frittierte Teigfladen.

Im Fernbus Richtung Deutschland unterhalte ich mich freundlich mit meinem Sitznachbarn über seine Enkelkinder und das Leben. Kurz vor Heidelberg wird die Begegnung etwas zu *freundlich*. Da fällt mir auf: Vielleicht ist es Zufall, vielleicht Gesetzgebung – Catcalling ist in Frankreich seit 2018 verboten – aber während meines Urlaubs wurde ich kein einziges Mal belästigt.

Von Daniela Rohleder

Impressum

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der *ruprecht* versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 20 Uhr c.t. in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Für gesondert gekennzeichnete Meinungsartikel sind die Autor:innen allein verantwortlich.

Herausgeber: *ruprecht* – Heidelberger Studierendenzzeitung e.V., Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg

V.i.S.d.P.: Robert Trenkmann (rtr)

Druckerei: Freiburger Druck GmbH & Co KG, Lörracher Straße 3, 79115 Freiburg

E-Mail: post@ruprecht.de

Der *ruprecht* im Internet: www.ruprecht.de
www.instagram.com/ruprechthd @ruprechthd

Redaktion: Christiane Brid Winter (cbw), Carmen Latus (cal), Claire Meyers (cmey), Daniela Rohleder (dar), Elena Lagodny (lag), Emilio Nolte (nol), Eric Klimmer (erk), Emma Keßler (esk), Fabienne Burkhardt (fbb), Faustyna Gonka (fmg), Felix Albrecht (afa), Heirike Gilles (heg), Justus Brauer (jbr), Karla Walder (klw), Katharina Frank (kif), Lara Husemann (lhu), Leah Bohle (lmb), Lily Grau (lol), Lukas Hesche (lhe), Laetitia Klein (tpl), Maja Beckmann (mjb), Mara Renner (mar), Marco Winzen (maw), Maximilian Fülle (mfl), Odette Lehman (ole), Pauline Ammon (pam), Philipp Mummenhoff (pmm), Robert Bretsch (rbr), Robert Trenkmann (rtr), Sara Haase (shh), Seraphim Kirjuhin (smk), Solveig Harder (sol), Till Gonsler (pxl)

Freie Mitarbeiter:innen: Ann-Sophie Eitzelmüller (ann), Chiara Matter (cem), Florian Schröder (fsr), Greta Pohl (etc), Grey Weber (grw), Klara Plassmann (kfp), Lara Sofie Graf (gra), Moritz Eigenbrod (moe), Nastasia Weinmann (nlw), Samira Hedhli (shn)

Leitung: fmg (Seite 1-3), mar (Hochschule), ole (Studentisches Leben), jbr (Heidelberg), mjb (Wissenschaft), rtr, tpl (Feuilleton), pam (Weltweit), heg, mar, sop, nol (Social Media), ehn, lol (Bildredaktion), heg (Online)

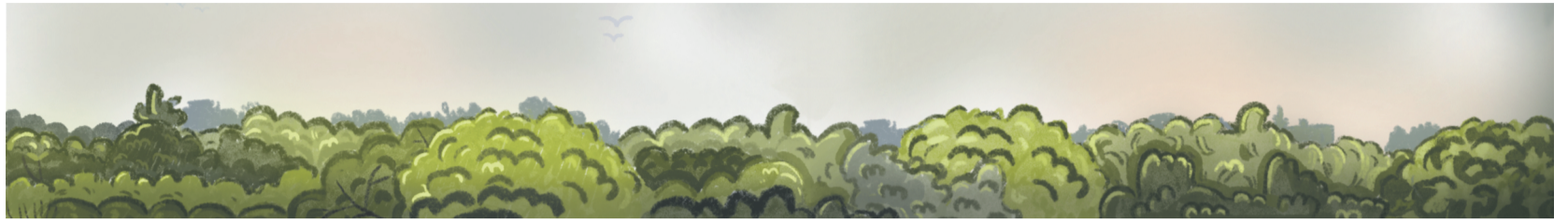
Layout: ceb, ehn, fmg, jbr, kar, lhe, lmb, lol, mar, mjb, ole, rtr, shn, tpl

Chef vom Dienst: Robert Trenkmann (rtr)

Redaktionsschluss für ru220: Mai 2026

News aus Neu-Delhi

Unser Redakteur berichtet von Oppositionellen und studentischer Revolte in Indiens Hauptstadt



Grüner Dschungel, Campus und Revolution.

Grafik: Chiara Emilia Matter

Die Jawaharlal Nehru University (JNU) in Neu-Delhi wurde 1969 gegründet und nach dem Unabhängigkeitskämpfer und ersten Premierminister Indiens, Jawaharlal Nehru, benannt. Ihr Campus ist ein ganz besonderer Ort: Meine indischen Kommiliton:innen in Heidelberg erzählen, dass man dort auf dem Weg zu Vorlesungen auf Nilgauantilopen oder Goldschakale treffe. Also entscheide ich mich, meine Zeit in Neu-Delhi zu nutzen, um mir den Campus anzusehen. Die langen und gewundenen Straßen auf dem JNU-Gelände sind von dichtem Wald umgeben. Stellenweise begegnet man keinem einzigen Menschen und vergisst, dass man sich auf einem Universitätsgelände befindet und nicht in einem großen Nationalpark. Ich begebe mich zu den Parthasarathy Rocks, die zu den Aravalli-Hügeln gehören: Staubiger Boden, vereinzelte Sträucher, Steine und in der Ferne Bäume. Die Landschaft erinnert mich an biblische Szenen und ich habe das Gefühl, dass gleich einer der Büsche zu brennen anfängt.

Die idyllische Lage der JNU steht im starken Kontrast zu ihrer turbulenten Vergangenheit als

Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen politischen Kräften Indiens.

Aufgrund historischer Verbindungen zur indischen Linken gilt die JNU noch heute als Heimat für progressive Intellektuelle. So war Sitaram Yechury, der Vorsitzende der Jawaharlal Nehru University Students' Union in den späten 1970ern, gleichzeitig Mitglied der *Communist Party of India (Marxist)*. Bekannt wurde er als Oppositioneller und politischer Gefangener während des Zeitraums von 1975 bis 1977, der als *The Emergency* bezeichnet wird. Ausgelöst wurde dieser von Premierministerin Indira Gandhi, der Tochter Nehrus, als sie einen nationalen Notstand ausrief, Oppositionelle verhaften ließ, die Pressefreiheit durch Zensur einschränkte und zentralistisch per Dekret regierte. Bevor Yechury verhaftet wurde, war er aktiv am Widerstand gegen Gandhi beteiligt. Neben bedeutenden politischen Akteurer:innen gehören auch Forscher:innen wie Abhijit Banerjee, der gemeinsam mit seiner Ehefrau Esther Dufo 2019 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt, zu den Absolvent:innen der JNU.

Die politische Ausrichtung der JNU ist auch heute noch auf dem Campus im Süden von Neu-Delhi spürbar. So befindet sich eine Buchhandlung des Verlags *People's Publishing House* direkt neben der Universitätsbibliothek. Zentral platziert am Eingang der Buchhandlung liegen Bücher zu Palästina. Im Laden selbst stapeln sich Werke von Lenin, Marx und Trotzki. Man findet dort aber auch klassische russische Autor:innen wie Dostojewski, während *Russian for Indians* Leser:innen mit dem Versprechen lockt, die russische Sprache zu meistern. Letzteres wurde vom emeritierten Professor Hem Chandra Pande verfasst, der an der JNU lehrte. Die Studierenden der JNU und ihr politisches Engagement spielen nicht nur an der Universität selbst, sondern auch im heutigen gesellschaftlichen Diskurs eine große Rolle. 2023 sollte an der JNU der in Indien kontrovers diskutierte BBC-Dokumentarfilm *India: The Modi Question* öffentlich vorgeführt werden. Der Film setzt sich unter anderem mit Narendra Modi, der seit 2014 Indiens Premierminister ist, und seiner Amtszeit als Chief Minister des Bundesstaates Gujarat auseinander.

2002 kam es in Gujarat zu Gewalt zwischen Hindus und Muslimen – Ausschreitungen, die mehrere tausende Opfer forderten. Die indische Regierung verbot den Film und bezeichnete ihn als feindselige Propaganda. Der Regierung zum Trotz wollten die Studierenden der JNU eine Filmvorführung organisieren, was jedoch von der Universität unterbunden wurde, indem sie, laut den Studierenden, Strom und Internetzugang auf dem Campus abschaltete. Als es doch zu einer Vorführung kam, gaben die Organisator:innen an, andere Studierende der JNU hätten die Anwesenden mit Steinen beworfen. Identifiziert wurden diese als Mitglieder einer Studierendenorganisation, die zum einflussreichen hindunationalistischen und regierungsnahen *Rashtriya Swayamsevak Sangh*-Netzwerk gehört. Dies führte zu Protesten und einem langwierigen Aufarbeitungsprozess.

Zurück auf dem JNU-Gelände suche ich nach Tieren. Leider habe ich kein Glück; ich muss also bei meinem nächsten Indienbesuch nach flauschigen Campus-Bewohner:innen Ausschau halten.

Von Seraphim Kirjuhin



Personals

mjb: Wir müssen auch unsere dümmsten Leser:innen erreichen.

cbw: Mein Onkel war schon ziemlich in seinem Wein drin.

cbw: Ich oute mich als Gemüse-Hater.

fmg: Sind Messdiener auch Schädlinge?

rtr zu jbr: Du hast sowieso ganz andere Kanäle mein Freund!

mar: Sei froh, dass du kein Goldbär bist. Höhö.

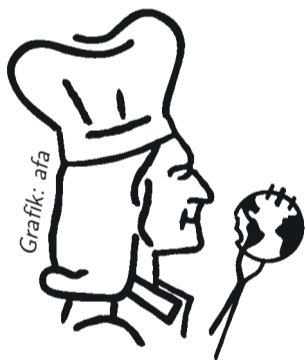
ceb zu lol: Richtig starke Made.

tpl: Warum haben sie die überhaupt eingestellt? Weil sie eine Frau ist?!

lol: Mein Text wurde im Deutschunterricht analysiert und ich bin weder weiß, noch männlich, noch tot.

lag zu lol: Vielleicht finden die dich auch widerlich, weil du nur zwei Beine hast.

lag: Darf ich deine Augenringe fotografieren?



Grafik: afa

ruprecht kocht: Lablabi

Kichererbsen – zwischen Superfood und tief verankerter Kultur

Trotz der einfachen Zubereitung ist das Rezept auf die traditionelle Art zeitlich aufwändiger, denn alles beginnt mindestens 24 Stunden vor dem Essen. Die trockenen Kichererbsen müssen zunächst in heißem Wasser einweichen und darin einen Tag lang ruhen. Daraufhin müssen alle bitteren Erbsen, also braune oder solche mit grünen Flecken, entfernt werden. Nun kann in einem Topf etwas Öl oder Butter erhitzt werden. Dazu

Flamme kleiner gestellt werden und die Suppe rund zwei Stunden vor sich hin köcheln. Sind die Kichererbsen gar, kommt erneut etwas Wasser hinzu, die Suppe wird zum Kochen gebracht und anschließend mit Curry, Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Jetzt geht es ans Anrichten!

Die Suppe wird in eine Schüssel gegeben. Wenn nun das Ei hinzugefügt wird, ist es wichtig, dass die Brühe noch kochend heiß ist, denn es kommt traditionellerweise roh mit in die Schüssel und gart beim Verrühren. Gerne kann das Ei vorher aber auch für drei Minuten gekocht werden. Das Weißbrot, welches vielleicht schon frischere

es für meinen Geschmack günstig und schnell sein. Dafür hab ich normalerweise das vergessene Brot aus der Supermarkt-Backwaretheke schon da. Dann koche ich mein Lablabi einfach mit Kichererbsen aus der Dose, die abgetropft und abgewaschen werden. Nun muss alles nur einmal aufgekocht und zehn Minuten ziehen gelassen werden. Danach kann man das Lablabi wie gewohnt anrichten. Guten Appetit!

Von Samira Hedhli



Grafik: Karla Walder

Funfact: Hummus bedeutet auf Arabisch „Kichererbse“

Tage erlebt hat, kommt nochmal wunderbar zur Verwertung. Man schneidet es einfach in kleine Stücke und lässt es in der Suppe einweichen. Jetzt fehlen nur noch ein bisschen Olivenöl und frische Petersilie zum Garnieren. Ganz zum Schluss kommt Papas und meine liebste Zutat: Harissa. Die tunesische Chilipaste gibt dem Lablabi einen feurigen und deftigen Geschmack.

Fix-Version für Studis

Ich als Studentin habe beim Kochen gedacht: Das muss noch schneller gehen! Besonders wenn die Zeit mal wieder drängt, die Klausurenphase näher rückt und die Abende in der Bibliothek länger werden. Da muss

Zutaten

Rezept für 4 Personen:

- 350 – 400 g Kichererbsen (trocken) oder 2 Dosen
- 2l Wasser
- 3 EL Butter/Öl
- 2 TL Kreuzkümmel
- 2 TL Ras Hanout
- 1 EL Gemüsebrühe
- 2 TL Curry
- Salz nach Belieben
- Ei (optional)
- Altes Weißbrot
- Frische Petersilie



Samira Hedhli fetzt jede Woche mindestens eine Dose Kichererbsen

ANZEIGE

Karlstor bahnhof

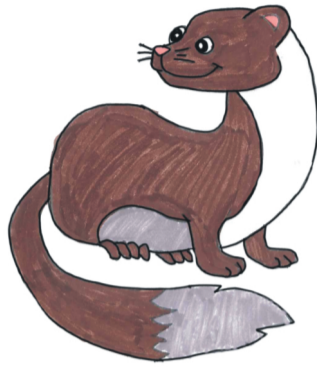
Lennart Schilgen
Pano
Schlongonges
Marla Moya
The Busters
Godwin
Cory Hanson
Bora
rosmarin
11Freunde
Sophia Kennedy
Caroline Wahl
Alex Stoldt

Tickets & Infos:
www.karlstorbahnhof.de

Liebesgrüße vom Silberfisch

Eigentlich sollte der Feind dein Vermieter sein, doch so manche WG sorgt für ihren eigenen Wahnsinn. Wir haben nach euren schaurig-schönsten WG-Stories gefragt

Welches ist dein Spirit Animal?



Im Erasmus: Mitbewohnerin läuft nachts mit Messer über den Wohnheimsflur

Polizei ruft an, weil bei einem WG-Casting, bei dem auch ich war, auf der Toilette eine Kamera installiert wurde, um Bewerber:innen zu filmen

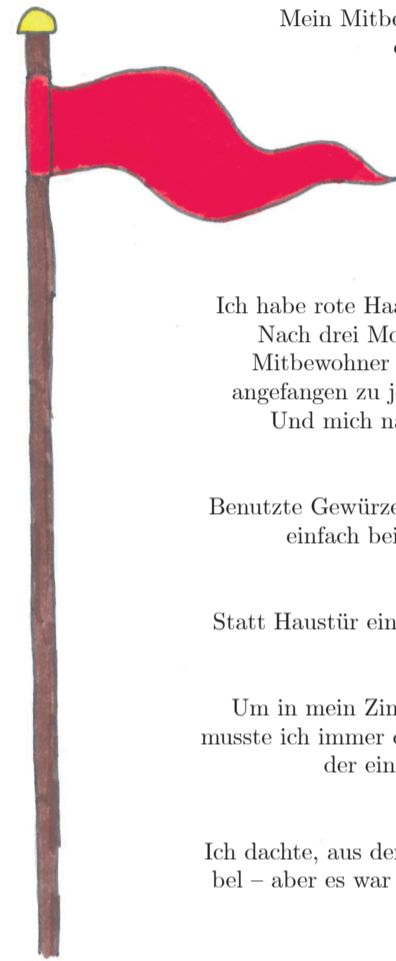


G'schichten ausm Kakerlakengarten

Meine Mitbewohnerin steht vor dem Staubsauger und fragt mich was „das“ ist (Bildungsauftrag erfüllt)

Nach einem Dreivierteljahr standen Polizei und Feuerwehr vor meiner Tür, weil der Dachstuhl scheinbar illegal ausgebaut wurde. Plötzlich war ich wohnungslos und sollte ins Gästezimmer vom Vermieter in Bad Schönborn ziehen (bis er sich irgendwann abgesetzt hat)

Meine Mitbewohnerin hat nie Wäsche gemacht, weil sie meinte, dass „es sich nicht lohnt“. Dementsprechend war der Geruch in unserer Wohnung ...



Mein Mitbewohner hat seine benutzten Snus in der Dusche liegengelassen

Unsere Heizung war so schlecht, dass wir mit dem Ofen heizen mussten

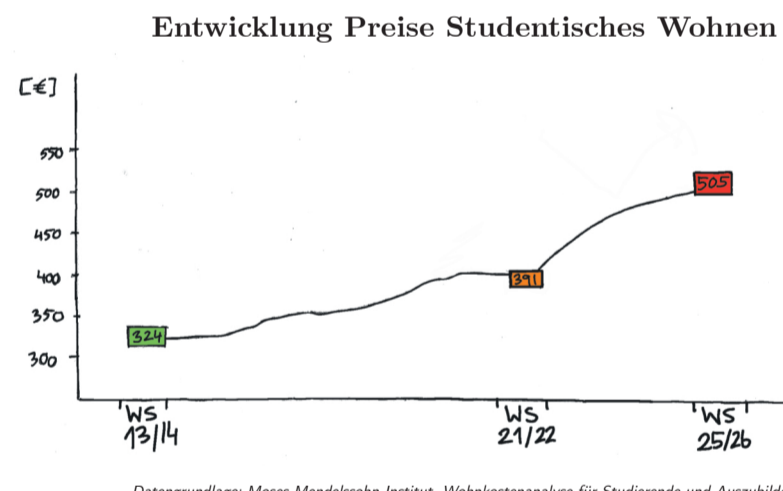
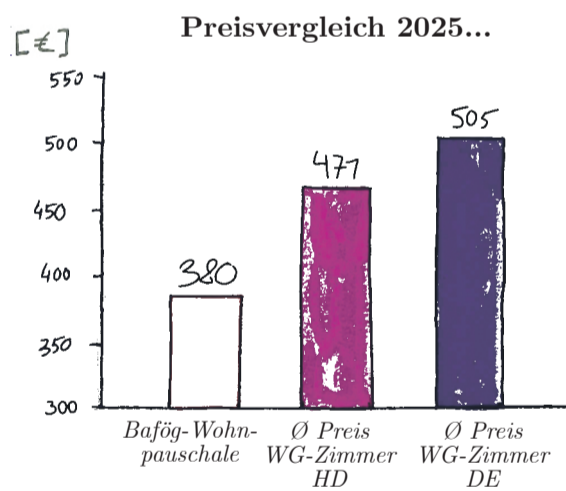
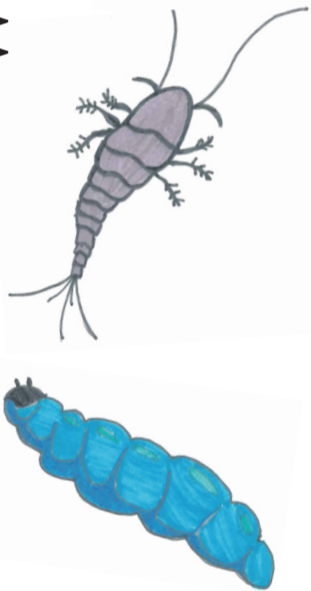
Ich habe rote Haare, gehe joggen und bin Veganerin. Nach drei Monaten in der WG hat sich mein Mitbewohner plötzlich seine Haare rot gefärbt, angefangen zu joggen und Hafermilch zu trinken. Und mich nach meinen Laufroutrouten gefragt

Benutzte Gewürze vom verstorbenen Vermieter waren einfach beim Einzug noch in der Küche

Statt Haustür eine Art Badezimmertür mit Milchglas

Um in mein Zimmer zu kommen musste ich immer durchs Bad. Das war der einzige Weg

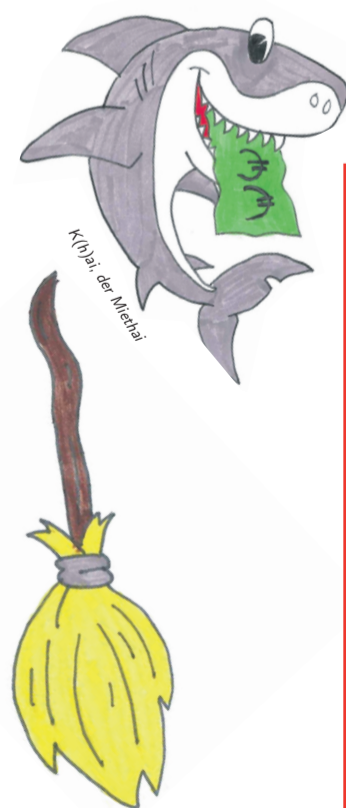
Ich dachte, aus der Wand ragt ein Kabel – aber es war ein sehr langer Pilz



Miethai-ai

WGegenwehr: Unsere Tipps

- Selber putzen macht sauber
- Rich kids können nicht putzen (change my mind)
- „Familiäre WG“ auf wg-gesucht: Lieber doppelt sichergehen, ob „familiär“ oder einfach Familie
- Dass sich dein Vermieter „für junge Leute auf diesem schwierigen Wohnungsmarkt“ einsetzen will, heißt nicht, dass du nicht trotzdem über den Tisch gezogen wirst
- Augen auf bei der Hauptmieter:innen-Wahl
- Wenn es aussieht wie ein Knebelvertrag, dann ist es ein Knebelvertrag
- Wenn du beim Casting denkst, dieser eine Mitbewohner könnte etwas creepy sein, dann ist er es wahrscheinlich auch
- Freunde dich mit dem Hausmeister an!
- WG-Castings online sind Zeitverschwendung
- Niemals in WGs ziehen, die du nicht selbst besichtigt hast
- Echte Freund:innen lassen dich im Falle plötzlicher Wohnungslosigkeit drei Monate auf ihrem Boden schlafen
- Einfach aber wichtig: Was nervt auch ansprechen
- Wenn du deinen Putzdienst einen Tag aufschiebst, schiebt der nächste um zwei Tage
- 6er-Pack Bier zum WG-Casting mitbringen
- Für ein erfolgreiches WG-Casting: Promote your assets. Staubsauger, ausgeliehener Reiskocher, ...



Achtung Miethaie!

Unsere „G'schichten ausm Kakerlakengarten“ kommen dir bekannt vor und du weißt nicht weiter? Oder du bist doch auf 750€ kalt mit Mindestwohnzeit von zwei Jahren hereingefallen? In Heidelberg bieten unter anderem diese Beratungsstellen Studis kostenlos Hilfe an.

Mietrechtsberatung Stura
Beratung durch Fachanwält:innen des Mietvereins HD. Ohne Voranmeldung, jeden Freitag von 15 bis 16:30 Uhr

Rechtsberatung des Anwaltsvereins Heidelberg
Im Landgericht Heidelberg durch niedergelassene Anwält:innen. In geraden Kalenderwochen mittwochs von 13 bis 15 Uhr